

Die Entwicklung bildungsspezifischer Ungleichheit: Bildungsforschung mit Daten der amtlichen Statistik

Schimpl-Neimanns, Bernhard; Lüttinger, Paul

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schimpl-Neimanns, B., & Lüttinger, P. (1993). Die Entwicklung bildungsspezifischer Ungleichheit: Bildungsforschung mit Daten der amtlichen Statistik. *ZUMA Nachrichten*, 17(32), 76-115. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-209171>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Die Entwicklung bildungsspezifischer Ungleichheit: Bildungsforschung mit Daten der amtlichen Statistik

Bernhard Schimpl-Neimanns und Paul Lüttinger

Die amtliche Statistik in Deutschland stellt seit den fünfziger Jahren eine Vielzahl von Informationen sowohl zur Entwicklung und zum Stand des Bildungssystems als auch zur Bildungssituation der Bevölkerung zur Verfügung. Dieser Beitrag verfolgt ein doppeltes Ziel: Zum einen informiert er über den Mikrozensus als eine der wichtigsten Datenquellen für die empirische Bildungsforschung. Zum anderen zeigt er Nutzungsmöglichkeiten dieser Daten anhand konkreter Analysen auf, die sich auf die Frage konzentrieren, wie sich in den letzten beiden Jahrzehnten der Zusammenhang von sozialer Herkunft und Bildungsbeteiligung entwickelt hat.

1. Amtliche Statistik und empirische Bildungsforschung

Die empirische Sozialforschung hat eine lange Tradition, Untersuchungen auf der Grundlage amtlicher Daten durchzuführen. erinnert sei hier nur an die klassischen Gesellschaftsanalysen von Weber, Durkheim oder Geiger - zweifellos Höhepunkte einer theoretisch begründeten und mit amtlichen Daten durchgeführten soziologischen Forschung. Diese Tradition wurde durch die nationalsozialistische Ära unterbrochen und auch in der Nachkriegszeit nicht wieder aufgenommen, da sich die empirische Sozialforschung in den fünfziger Jahren durch die Rezeption überwiegend amerikanischer Soziologie zunächst verstärkt mikrosoziologischen Fragestellungen zuwandte, die mit Umfragedaten bearbeitet wurden.¹⁾ So knüpfte z.B. erst Peisert 1967 mit seiner Untersuchung zur "Soziale(n) Lage und Bildungschancen in Deutschland" wieder an die klassische Tradition an und zeigte die Fruchtbarkeit, "unter theoretischen Fragestellungen die spröde Statistik der Volkszählungen so aufzuarbeiten, daß sie unverhoffte Einsichten vermittelt" (Peisert 1967: 7). In den siebziger und achtziger Jahren waren es dann vor allem Großforschungsprojekte (so z.B. das SPES-Projekt

"Sozialpolitisches Entscheidungs- und Indikatorensystem für die Bundesrepublik Deutschland" und das VASMA-Projekt "Vergleichende Analysen der Sozialstruktur mit Massendaten"), die umfangreiche Untersuchungen zur Sozialstruktur mit Daten der amtlichen Statistik durchführten und damit die sozialwissenschaftliche Analyse mit Individualdaten der amtlichen Statistik neu etablierten.

Im Bereich der empirischen Bildungsforschung waren bildungsökonomische und -soziologische Analysen, die mit amtlichen Daten durchgeführt wurden, Ausgangspunkt der vor allem seit den sechziger Jahren geführten bildungspolitischen Diskussionen um die Themen "Bildungskatastrophe", "Begabungsreserve" und "Chancengleichheit". Die Bildungsforschung hatte zu diesem Zeitpunkt in der Öffentlichkeit und wissenschaftlichen Community großes Gewicht, wurde sie doch unter der sozialliberalen Koalition - und in einer allgemeinen Aufbruchsstimmung zu "mehr Demokratie" - als Instrument für eine Neustrukturierung der Gesellschaft betrachtet. Im wesentlichen erfolgte auch in dieser Phase die Institutionalisierung der Bildungsforschung - und damit sozugen auch die Verknüpfung empirischer Sozialforschung mit amtlicher Bildungsstatistik. Meilensteine waren hierbei die Umwandlung der bereits 1951 gegründeten "Hochschule für Internationale Pädagogische Forschung" in das "Deutsche Institut für Internationale Pädagogische Forschung" (1961), die Gründung des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung (MPI, 1963), des Hochschulinformationssystems (HIS, 1969), des Bundesinstituts für Berufsbildung (BiBB, 1969) sowie verschiedenen Sonderforschungsbereichen. Mit dem Absturz der bildungspolitischen Visionen einer gesellschaftlichen Umgestaltung durch bildungspolitische Maßnahmen ist in der empirischen Sozialforschung der bildungssoziologische Boom längst vorüber. Das "Merkmal Bildung" hat sich allerdings als erklärende bzw. intervenierende Variable fest etabliert und wird seit Mitte der siebziger Jahre nicht nur in amtlichen Statistiken, sondern auch in den sozialwissenschaftlichen Großumfragen regelmäßig als Merkmal per se oder als soziologisches Hintergrundmerkmal erhoben (Müller 1979).

Die gegenwärtige Situation im Verhältnis von empirischer Bildungsforschung und amtlicher Statistik ist dadurch charakterisiert, daß Daten und Analysen der *amtlichen* Statistik von der Bildungsforschung nur rudimentär zur Kenntnis genommen werden.²⁾ Dies mag daran liegen, daß für die empirische Bildungsforschung die Klassifikationen und Typologien der amtlichen Bildungsstatistiken oftmals nicht unmittelbar verwendbar, sondern eher hinderlich sind, und die Verwendung der mittlerweile allgemein zugänglichen Bevölkerungsumfragen zudem vielversprechender erscheint. Dabei wird jedoch übersehen, daß die amtliche Statistik gegenüber den Daten der empirischen Sozialforschung einige nicht unerhebliche Vorteile vorzuweisen hat: Der

Umfang der Daten - in der amtlichen Bildungsstatistik zumeist Vollerhebungen - ermöglicht die Abbildung der schulischen Situation auch für kleine Subpopulationen (z.B. Ausländer). Zudem erlaubt die relativ kontinuierliche Datenerhebung und regelmäßige Berichterstattung die Analyse über größere Zeiträume. Ebenso ist durch die Erfassung von regionalen und sozialen Kontexten (wie z.B. im Mikrozensus) die soziale Einbindung individueller Bildungshandlungen darstellbar.

Eine weitere Hürde in der Nutzung amtlicher Massendaten wurde durch den Fortschritt in der Datenverarbeitungstechnik erheblich abgebaut. Mittlerweile können amtliche Daten relativ unabhängig von Großrechenanlagen gezielt für die Beantwortung spezifischer Fragen eingesetzt werden, wenngleich sich - im Zusammenhang mit der Datenschutzdiskussion seit Anfang der achtziger Jahre - neue Probleme im Datenzugang ergeben haben, was jedoch nicht den generellen Nutzen der amtlichen Bildungsstatistik in Frage stellt.

Wir werden zunächst über den Mikrozensus, als eine seit den siebziger Jahren zentrale amtliche Datenquelle, informieren und kurz die vorhandenen Zugangsmöglichkeiten aufzeigen. Mit der ausführlichen Darstellung des Mikrozensus legen wir zudem ein besonderes Gewicht auf Individualdaten, die in bisherigen Darstellungen der amtlichen Bildungsstatistik nur am Rande aufgeführt werden. Danach werden wir an einem Beispiel die Nutzungsmöglichkeiten dieser Daten aufzeigen, wobei wir uns auf die Frage konzentrieren, wie sich in den letzten beiden Jahrzehnten der Zusammenhang von sozialer Herkunft und Bildungsniveau entwickelt hat.

2. Der Mikrozensus als Quelle für die empirische Bildungsforschung

Die amtliche Bildungsstatistik ist neben der amtlichen Bevölkerungsstatistik einer der ältesten Bereiche, in denen Merkmale der Bevölkerung - zumindest in rudimentärer Weise - quantitativ erfaßt wurden.³⁾ Ursprünglich an reinen Verwaltungs- und politischen Zwecken orientiert, diente der statistische Nachweis der Zahl von Schülern, Klassen, Lehrern und Studenten - ebenso wie die Bevölkerungsstatistik - als Nachweis der Stärke eines Staates. Es dauerte lange - bis nach dem Zweiten Weltkrieg - ehe der kameralistische Charakter der Bildungsstatistik um eine sozial- und arbeitsmarktpolitische Sichtweise ergänzt wurde. Solange gab es auch keine Erhebungen über bildungsstatistische Merkmale der gesamten Bevölkerung. Es überwog die Erfassung der Bestandsmassen im schulischen Bereich und in der Hochschule. Eine Ausnahme bildete die Volkszählung von 1871, in der Bildungsmerkmale erfragt wurden. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden bildungsstatistische Angaben der Bevölke-

rung erstmals 1946 und 1961 im Rahmen der *Volks- und Berufszählung* erfaßt, allerdings nur auf den Personenkreis bezogen, der eine Ausbildung an einer Berufsfach-, Fach- oder Hochschule hatte. 1950 wurden keine Fragen zum Bildungsstand aufgenommen, nachdem die Volkszählung von 1946 mangelhafte Resultate erbracht hatte (Trommer-Krug 1980: 247). Die gestiegene gesellschaftliche Bedeutung von Bildungszertifikaten und rapide Änderungen sowohl im institutionellen Schulbereich als auch im Bildungsverhalten der Bevölkerung führten dazu, daß man in der Volkszählung 1970 im Vergleich zu 1961 einen erheblich erweiterten Fragenkomplex zum Bildungsbereich aufnahm und auch 1987 - allerdings gegenüber 1970 in reduzierter Form - Fragen zum Bildungsstand der Bevölkerung aufgenommen wurden.⁴⁾

Die erst langsam aufkommende Erkenntnis der Bedeutung bildungsstatistischer Informationen als wichtiges gesellschaftliches Datum zeigt sich auch in der Entwicklung des Erhebungsprogramms des *Mikrozensus*, der bereits seit 1957 durchgeführt wird. Es dauerte bis zum Jahre 1976, bis die Merkmale "allgemeinbildender" und "beruflicher Bildungsabschluß" in das *Grundprogramm* aufgenommen wurden, die seitdem im zweijährigen Turnus erfaßt werden.⁵⁾ Zuvor waren nur durch die Mikrozensus-Zusatzerhebungen (siehe 2.5) bildungsstatistische Informationen vorhanden.

Der Mikrozensus zählt inzwischen zu den wichtigsten amtlichen Datenquellen für die empirische Bildungsforschung. Eine Reihe von Fragestellungen sind im Rahmen der amtlichen Statistik nur mit dem Mikrozensus zu bearbeiten. Zur Darstellung der Analysemöglichkeiten und -grenzen wird kurz die Entwicklung und das Design insbesondere hinsichtlich der Bildungsforschung beschrieben (vgl. auch Handl 1988, Statistisches Bundesamt 1989).

2.1 Entwicklung und Funktionen des Mikrozensus

Der Mikrozensus wurde erstmals 1957 mit dem primären Ziel der Arbeitsmarktbeobachtung durchgeführt.⁶⁾ Des weiteren dient er der kontinuierlichen Ermittlung sozio-ökonomischer Strukturdaten, womit die Daten zwischen den Volkszählungen aktualisiert werden können. Zudem stellt er für Einzelbereiche (z.B. Haushalts- und Familienstatistik) nicht nur detaillierte Informationen zur Verfügung, sondern kann diese aufgrund des Designs in ihrer Veränderung erfassen, wenngleich diese Möglichkeit bislang kaum genutzt wird. In methodischer Hinsicht liefert der Mikrozensus den Auswahlrahmen für weitere amtliche (z.B. Einkommens- und Verbrauchsstichprobe) und nicht-amtliche Statistiken.

Herberger (1985) teilt die Entwicklungsphasen des Mikrozensus in drei Abschnitte ein: Von 1957 bis 1961 erfolgte die Konsolidierung und Eingliederung in das Ge-

samtsystem der amtlichen Statistik. Von 1962 bis 1974 wurde das Grundprogramm durch insgesamt 40 Zusatzbefragungen inhaltlich ergänzt; zugleich wurde die Rotation der Erhebungseinheiten zur Analyse von Verlaufsstatistiken eingeführt und auf eine Flächenstichprobe umgestellt. Von 1975 bis 1982 wurde das Fragenprogramm flexibilisiert. Die Vierteljahresbefragungen wurden nach dem Aufbau der Beschäftigtenstatistik gestrichen. Die Lage nach den Auseinandersetzungen um die für 1983 geplante Volkszählung, die zum Ausfall der Mikrozensuserhebungen von 1983 und 1984 geführt hat, ist dadurch gekennzeichnet, daß eine geplante Differenzierung des Erhebungsprogramms nicht weiterbetrieben wurde. Mit dem Mikrozensusgesetz 1985 wurden restriktiv die Fragen und teilweise auch die Antwortkategorien festgelegt. Ein Teil der Fragen wurde von der Auskunftspflicht entbunden. Zugleich wurden für 1985, 86 und 87 Mikrozensus-Testerhebungen beschlossen, mit denen u.a. die Auswirkungen der freiwilligen Teilnahme geprüft werden sollten (Esser et al. 1989: 60).⁷⁾ Weitere methodische Neuerungen ab 1990 werden unter dem Punkt Design aufgeführt (s.u.).

Seit Beginn des Mikrozensus wurden folgende Themen kontinuierlich erhoben:⁸⁾ *Bevölkerung* (Demographische Angaben zur Person, Staatsangehörigkeit); *Erwerbstätigkeit* (Stellung zum Erwerbsleben, Arbeitszeit und Arbeitsvertrag, Stellung im Beruf, Wirtschaftszweig); *Einkommen* (Quellen des überwiegenden Lebensunterhalts, seit 1964: Nettoeinkommen); *Soziale Sicherung* (Altersvorsorge, Krankenversicherung); *Berufliche Verhältnisse* (Gegenwärtige Tätigkeit); *Ausbildung* (Schulbesuch).

2.2 Design

Der Mikrozensus erfaßt ein Prozent der Bevölkerung mit - unter Einbeziehung der neuen Bundesländer - circa 800.000 Personen in circa 350.000 Haushalten (alte Bundesländer bis 1990: circa 630.000 Personen und circa 280.000 Haushalte). Die Basis für die einstufige geschichtete Klumpenstichprobe bilden Ergebnisse der Volkszählungen. Von 1957 bis 1961 war der Mikrozensus eine Wohnungsstichprobe mit einer Schichtung nach Gemeindegruppen. Auf der Basis der Volkszählung 1961 wurde der Stichprobenplan der Mikrozensen 1962 bis 1971 in eine geschichtete Klumpen- bzw. Flächenstichprobe geändert. Die Volkszählung 1970 diente zur Verbesserung der Schichtung des Auswahlplans, der für die Mikrozensen von 1972 bis 1989 galt. Die Hauptkomponenten der Schichtung waren das Bundesland, Gemeinden nach Gemeindegrößenklasse und Straßenarten. Großgebäude, Großanstalten und Veränderungen, die z.B. durch Neubauten entstehen, wurden methodisch gesondert berücksichtigt (vgl. Nourney 1973). Die Auswahlgrundlage der Mikrozensen ab 1990 bilden Ergebnisse der Volkszählung von 1987. Insbesondere sind nach einer stärkeren re-

gionalen Schichtung (alte Bundesländer: 170 regionale Schichten) und durch die Reduzierung der Klumpengröße, d.h. Erhöhung der Auswahlbezirke (1972-1989: circa 12.000; 1990: circa 30.000 Klumpen) die Angaben nun stärker regionalisierbar und auch unterhalb der Regierungsbezirksebene aussagekräftig (zur Regionalisierbarkeit siehe Heidenreich 1992; Meyer 1992; Müller 1992; Frank/Kafurke 1990; Schmidt 1990; Mayer/Schmidt 1989). Die Auswahlinheiten für die neuen Bundesländer und Ost-Berlin wurden auf der Basis des "Bevölkerungsregisters Statistik" weitestgehend analog zum Verfahren in den alten Bundesländern gebildet. Das Gebiet der ehemaligen DDR umfaßt 31 regionale Schichten.

Der Mikrozensus ist eine Wiederholungserhebung, bei der ein Auswahlbezirk nach viermaliger Erhebung ausgetauscht wird (rotierendes Panel). Befragte, die aus dem Haushalt bzw. der Wohnung ausscheiden, werden allerdings nicht weiter befragt, sondern durch die neuen Bewohner der Wohnung ersetzt. Inhaltlich folgt daraus, daß für Veränderungsmessungen Retrospektivfragen herangezogen werden sollten. So wird z.B. in der 0,4 Prozent EG-Arbeitskräftestichprobe, die Teil des Mikrozensus ist, hinsichtlich Wohnsitz und Erwerbstätigkeit die Situation des Vorjahres erhoben. Wegen Datenschutzmaßnahmen ist jedoch seit 1985 keine eindeutige Zusammenführung der Personen und Haushalte verschiedener Erhebungszeitpunkte mehr möglich. Die Panel-Eigenschaft ist aufgrund dieser Schwierigkeiten bisher innerhalb und außerhalb der statistischen Ämter wenig genutzt worden (siehe hierzu Mayer 1983; Birg 1989: 22).

2.3 Bildungsangaben im Mikrozensus

Die im Mikrozensus erfaßten Merkmale wurden im Zeitverlauf teilweise erheblich modifiziert. Das trifft sowohl für Variablen wie Beruf, Branche oder Familientyp zu als auch für die Bildungsmerkmale (eine ausführliche Übersicht über die seit 1957 erfragten Bildungsmerkmale findet sich in Statistisches Bundesamt 1990a: 89-91; bildungsstatistische Ergebnisse aus dem Mikrozensus werden u.a. in der Fachserie 1, Reihe 4.1.2 veröffentlicht).⁹⁾ Zum *Schulbesuch* wurde von 1957 bis 1968 lediglich erfragt, wer Schüler oder Student ist. Mit Hilfe der Variable Stellung im Beruf lassen sich zudem noch kaufmännische und gewerbliche Lehrlinge identifizieren. Von 1969 bis 1971 enthält die Variable Schulbesuch Schüler der Grund-, Haupt- und Realschule in einer Kategorie. Daneben wird der Besuch von Gymnasien, Ingenieur-/Höheren Fachschulen und Akademien sowie einer Hochschule/Universität in eigenen Kategorien erfaßt. Ab einschließlich 1972 sind Realschüler und ab 1976 Besucher einer Integrierten Gesamtschule mit je einer eigenen Ausprägung ausgewiesen. Ab 1991 werden Besucher allgemeinbildender Schulen nur noch in den Kategorien

der Klassenstufen 1 bis 4, 5 bis 10 und 11 bis 13 erfaßt. Dies entspricht den Kategorien der Internationalen Bildungs-Standardklassifikation (ISCED): Grundschule (ISCED 1), untere Sekundarstufe (ISCED 2) und höhere Sekundarstufe (ISCED 3). Damit ist zwar die internationale Vergleichbarkeit der Ergebnisse verbessert worden, andererseits ist aber mit dem Entfallen der Erhebung der deutschen Besonderheit des Bildungssystems z.B. die Analyse schichtspezifischer Schulbesuchsraten nicht mehr in dem Umfang wie bisher möglich. Von 1979 bis 1982 und ab 1985 wird der Besuch beruflicher Schulen zwar sehr differenziert, aber mit unterschiedlichen Kategorien erfaßt. Ab 1991 steht jedoch nur noch eine Kategorie "Berufliche Schulen" zur Verfügung.

Der *höchste erreichte allgemeinbildende und berufliche Abschluß* wird erst seit 1976 in zweijährigem Turnus erhoben und kann zur Konstruktion einer Bildungsskala für Personen herangezogen werden, die das Schulsystem bereits verlassen haben.¹⁰⁾ Damit können das Bildungsniveau des Elternhauses ermittelt oder Analysen zum Zusammenhang zwischen Bildungsabschluß und gegenwärtigem Beruf durchgeführt werden. Bei der Analyse des Zusammenhangs zwischen sozialer Herkunft und Schulbesuch ist zu beachten, daß der familiäre Kontext nur für Schüler bis einschließlich der Sekundarstufe II ausreichend ermittelt werden kann, da nur für die Kinder, die noch im Haushalt der Eltern leben, Informationen über die soziale Herkunft vorliegen. Von allen 13 bis 14jährigen lebten 1987 99 Prozent in Familien; bei den 17 bis 18jährigen sind es 97 Prozent und bei den 23 bis 24jährigen nur noch 52 Prozent. Die Angaben zum Bildungsabschluß sind über die einzelnen Erhebungsjahre miteinander vergleichbar bis auf jene zum beruflichen Abschluß 1980, der differenzierter erfaßt wurde. In der Mikrozensus-Zusatzerhebung vom April 1970 wurde erstmals die Frage nach der Teilnahme an beruflicher Fortbildung oder Umschulung gestellt. Seit 1976 werden die Fragen nach Maßnahmen zur beruflichen Fortbildung und Umschulung und deren Dauer im Grundprogramm alle zwei Jahre erhoben. Einarbeitung und solche Fortbildungen, die keine Berufserfahrung oder berufliche Erstausbildung voraussetzen, gelten nicht als Weiterbildung.¹¹⁾ Einmalig wurde 1957 (!) im *Grundprogramm* des Mikrozensus nach dem direkten Zusammenhang zwischen Ausbildung und gegenwärtigem Beruf gefragt, d.h. welche Ausbildung dem gegenwärtigen Beruf zugrunde liegt. Bis 1989 waren die Fragen zur schulischen und beruflichen Bildung auskunftspflichtig. Seit 1991 ist die Beantwortung dieser Fragen (neben einer Reihe weiterer) freiwillig. Ob und inwieweit die Freiwilligkeit der Beantwortung zu einer Erhöhung systematischer Fehler durch Nonresponse führen wird, muß noch abgewartet werden, da erstmals 1991 Bildungsmerkmale auf freiwilliger Basis abgefragt werden und die Ergebnisse hierzu noch nicht vorliegen (siehe Fußnote 7).

2.4 Amtliche Bildungsstatistiken der DDR und der neuen Bundesländer

Mit der Wiedervereinigung im Jahre 1991 ergibt sich für eine gesamtdeutsche (Bildungs-)Statistik ein Vergleichsproblem: Zwei Systeme, die zwar einen gemeinsamen historischen Ursprung haben, sich aber in den letzten vierzig Jahren deutlich auseinander entwickelten, müssen in ein gemeinsames Schema überführt und damit vergleichbar gemacht werden.¹²⁾ Diese Äquivalenzprobleme werden offensichtlich, wenn sich, wie z.B. im Bildungssystem, neue Formen entwickelt haben. Äquivalenzprobleme existieren aber nicht nur in bezug auf formale Abschlüsse, sondern finden sich auch auf curricularer Ebene, was sich z.B. jährlich bei der Konferenz der Kultusminister bemerkbar macht, bei der regelmäßig über die "Gleichwertigkeit" von Abitur- oder sonstigen Abschlüssen gestritten wird (zum Problem vergleichender Untersuchungen siehe Anweiler 1990).

Ein Vergleich der Bildungsabschlüsse auf formaler Ebene bringt verschiedene Probleme mit sich, die an dieser Stelle nicht diskutiert werden können. So ist z.B. das allgemeinbildende Schulsystem der DDR durch die zentrale Bedeutung der zehnklassigen polytechnischen Oberschule weniger differenziert als das dreigliedrige Schulsystem in der Bundesrepublik. Somit fand auch die Selektion in die verschiedenen weiterführenden Schulformen in der DDR erst im Alter von 16 Jahren statt (zum Bildungssystem der DDR siehe Waterkamp 1987; ein ausführlicher Vergleich der Bildungssysteme DDR-BRD findet sich in: Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen 1990; Gewande 1990). Ein anderes Vergleichsproblem aus dem beruflichen Bildungssystem der DDR ist der Facharbeiter- und Fachschulabschluß, der "nicht ohne weiteres mit entsprechenden Abschlüssen aus der Bundesrepublik in Beziehung gesetzt werden" kann (Häder 1990:139). Das Berufsausbildungssystem der DDR war anders aufgebaut als in der Bundesrepublik. So setzte zum Beispiel der Besuch einer Fachschule zum Teil eine abgeschlossene Berufsausbildung voraus. Die Fachschulen in der DDR unterscheiden sich in ihren Zugangsvoraussetzungen (Abschluß einer Berufsausbildung) und in ihren Bildungszertifikaten (fachgebundene Hochschulreife). Teilweise entsprechen die Fachschulen der DDR denen der BRD (z.B. Pädagogische Schulen für Erzieherinnen), während die Ingenieurschulen und die ökonomischen Fachschulen der DDR eher den Status einer Fachhochschule in der BRD einnehmen. Diese Beispiele aus dem allgemeinbildenden und berufsbildenden Bereich mögen genügen, um die Problematik innerdeutscher Vergleiche des Bildungssystems anzudeuten und darauf hinzuweisen, daß die bei Sekundäranalysen benutzten Kategorien über das normale Maß hinaus kritisch betrachtet werden müssen.

2.4.1 Amtliche Daten zum Bildungssystem der neuen Bundesländer

1991 wurde erstmals ein gesamtdeutscher Mikrozensus durchgeführt, in dem Bildungsmerkmale erfragt worden sind. Im Beitrittsgebiet wurden zusätzlich im Oktober 1991 und im Januar 1992 Mikrozensus-Zusatzerhebungen durchgeführt (0,25 Prozent Stichprobe; auf Basisinformationen reduziertes Erhebungsprogramm), die auch Verlaufsuntersuchungen ermöglichen. Den oben kurz angesprochenen Vergleichsproblemen wird beim Mikrozensus nur insofern Rechnung getragen; als beim allgemeinen Schulabschluß die polytechnische Oberschule, und beim beruflichen Ausbildungsabschluß der Abschluß einer Fachschule in der DDR in eigenen Kategorien erfaßt wird. Inwieweit diese Vereinheitlichung bzw. Anpassung, die in Anlehnung an die Kultusministerkonferenz erfolgte, den bestehenden Differenzen gerecht wird, ist fraglich (vgl. auch Schelo 1991). Es ist eher zu vermuten, daß die vorgenommene Nivellierung das Analysepotential erheblich reduziert. Über den Mikrozensus hinaus werden in den neuen Bundesländern auch die amtlichen Bildungsdaten wie für die alten Bundesländer erhoben (siehe Fußnote 3).

2.4.2 Amtliche Daten zum DDR Bildungssystem

Für historische Analysen im weiteren Sinn - als z.B. auch für Zustandsbeschreibungen des Systems vor der Wende - eignen sich aktuelle Daten wie die des Mikrozensus nur bedingt. Sicherlich lassen sich z.B. mit kohortenanalytischen Verfahren auch Zeitperioden brauchbar untersuchen, idealerweise sollten jedoch auch ältere Studien aus der DDR herangezogen werden. Viel schwerer wiegt aber der Mangel, daß in gegenwärtigen Erhebungen die spezifischen Formen des DDR-Bildungssystems der Vereinheitlichung von Variablen und Kategorien zum Opfer fallen. Es bestehen beträchtliche Informationsdefizite zu bildungssoziologischen Fragestellungen, die vor allem darauf zurückzuführen sind, daß für den Zeitraum bis 1990 Erhebungen der amtlichen Statistik der DDR die fast einzigen Quellen waren. Für Wissenschaftler war der Zugang und die Nutzung dieser Statistiken - ob in Form von Individualdaten oder internen Statistiken - sehr schwierig. Da die Veröffentlichungen in den Statistischen Jahrbüchern unter dem Primat der Politik, d.h. sehr selektiv erfolgten, sind die Angaben nur eingeschränkt und mit Vorsicht zu verwenden. Diese Probleme der Datenlage können hier nur angedeutet werden; weitere Hinweise finden sich in Marggraf (1993), Klinger (1990), Geißler (1990), Köhler/Schreier (1990) und Voigt/Voss/Meck (1987).

Eine für die Forschung zugängliche Datenbasis mit Bildungsangaben ist die Einkommensstichprobe in Arbeiter- und Angestelltenhaushalten der DDR aus dem Jahr 1988. Diese Daten sind vorhanden beim Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung

sowie bei ZUMA. Sie enthalten Informationen von circa 28.000 Arbeiter- und Angestelltenhaushalten zu Geldeinnahmen- und Ausgaben sowie soziodemographische Angaben, darunter Angaben zur beruflichen Ausbildung (5 Kategorien) und zur Weiterbildung (4 Kategorien). Von den Volks- und Berufszählungen der DDR, die auch Informationen zur allgemeinen und beruflichen Bildung enthalten (siehe Kühnel 1990), sind nur noch die Einzeldaten von 1971 und 1981 vorhanden. Der Zugang zu diesen Informationen mittels Sonderauswertungen etc. ist wegen der Umstellung der ehemaligen amtlichen Statistik der DDR noch nicht geklärt. Eine andere für die Forschung zugängliche Datenquelle, die regelmäßig durchgeführte "Statistik des Haushaltsbudgets" enthält keine Bildungsinformationen. Allerdings fanden im Rahmen der Organisation der Statistik des Haushaltsbudgets verschiedene Sondererhebungen statt, in denen Bildungsinformationen erhoben wurden. Es sind dies die Zeitbudgetstudien der DDR (maschinenlesbar vorhanden für 1985 und 1990) sowie die Erhebung zur Inanspruchnahme kultureller und sozialer Leistungen (1988), in denen jeweils der höchste Bildungsabschluß (3 Kategorien) und die Berufsausbildung (5 Kategorien) erhoben wurden (eine Übersicht über die Daten der amtlichen Statistik der DDR aus sozialwissenschaftlicher Perspektive gibt Hartig 1990).

2.5 Mikrozensus-Zusatzerhebungen

Von den insgesamt 40 Zusatzerhebungen zum Mikrozensus (MZU) sind nur in wenigen relevante Variablen für Bildungsanalysen enthalten. Trotz ihres inhaltlichen Gewichts wurde das Analysepotential der Zusatzerhebungen nur ansatzweise genutzt.¹³⁾ Die nicht-amtliche Bildungsforschung hat nach unseren Informationen bis auf die Zusatzerhebung "Berufliche und soziale Umschichtung der Bevölkerung" vom April 1971 keinen Gebrauch von diesen Daten gemacht. Zur Ergänzung werden im folgenden die für die Bildungsforschung wichtigsten Zusatzerhebungen kurz vorgestellt.

Berufliche Ausbildung, April 1964 (Auswahlsatz: 1 Prozent): Die Zusatzerhebung enthält Fragen zum allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulbesuch (letzte/gegenwärtige Schule, Abschlußart- und Datum) sowie zur praktischen Berufsausbildung (Lehrverhältnis, -abschluß und Datum). Detailliert wurde der Zusammenhang zwischen Ausbildungsberuf und gegenwärtigem Beruf erfragt.

Erwerbstätigkeit der 40-65jährigen Frauen, April 1966 (Auswahlsatz: 0,5 Prozent): Neben dem Zeitpunkt der Schulentlassung wurden Etappen der Erwerbstätigkeit und Gründe für die Beendigung oder Aufnahme der Erwerbstätigkeit erhoben.

Tätigkeitsmerkmale der Erwerbstätigen, Juli 1969 (Auswahlsatz: 0,1 Prozent): Es wurden ausführliche Fragen zu den Tätigkeitsmerkmalen des ausgeübten Berufs gestellt. Die Bildungsinformationen umfassen den allgemeinbildenden und beruflichen Abschluß, die Dauer der Lehre sowie den Ausbildungsberuf.

Ausbildung und berufliche Fortbildung, April 1970 (Auswahlsatz: 1 Prozent): Die Befragung richtete sich an Erwerbstätige der Geburtsjahrgänge 1916 bis 1950 unter Ausschluß der Ausländer und Lehrlinge. Erhoben wurden der Besuch und Abschluß allgemeiner und beruflicher Schulen, sowie das Abschlußdatum. Ausführlich wurde die berufliche Fortbildung und Umschulung erfragt.

Berufliche und soziale Umschichtung der Bevölkerung, April 1971 (Auswahlsatz: 1 Prozent): Befragt wurden deutsche Personen, die 1956 oder früher geboren wurden. Neben differenzierten Bildungsvariablen enthält diese Befragung Informationen über den Bildungsstand und die berufliche Stellung der Eltern der Befragten sowie weitere Angaben zur beruflichen Laufbahn. Bei diesem Datensatz kooperierte das Statistische Bundesamt vor und nach der Erhebung mit verschiedenen Forschungsinstitutionen. Er wurde nach der Weitergabe an das SPES-Projekt von der empirischen Sozialforschung intensiv genutzt (Müller/Mayer 1976; Handl/Mayer/Müller 1977; Tegtmeyer 1979).

Ausbildungsabsichten der Eltern für ihre Kinder, Juli 1972 (Auswahlsatz: 0,1 Prozent): Erfaßt wurden differenzierte Informationen über die Eltern (einschließlich Bildungsabschluß) und den Schulbesuch, bzw. Schulabschluß der Kinder (vgl. Statistisches Bundesamt 1974). Der von den Eltern für ihre Kinder angestrebte allgemeinbildende und berufliche Schulabschluß wurde erhoben und ermöglicht für amtliche Daten einmalige Analysen, da hiermit ein Indikator für die Bildungsaspirationen vorliegt. Nach Auskunft des Statistischen Bundesamtes sind diese Daten prinzipiell noch verfügbar.

Berufliche Mobilität der Frauen, Juli 1974 (Auswahlsatz: 0,1 Prozent): Befragt wurden Frauen der Geburtsjahrgänge 1909 bis 1959 nach ihrem Schulabschluß, Abschlußdatum sowie praktischer Berufsausbildung. Von der Erwerbskarriere wurden die ersten beiden Etappen und die letzte Erwerbstätigkeit mit Gründen für die Aufnahme bzw. Beendigung der Tätigkeit erhoben.

2.6 Datenzugang und Datennutzung

Im folgenden werden die Datenzugangsmöglichkeiten nur kurz aufgezeigt (siehe hierzu ausführlich Lüttinger/Schimml-Neimanns 1993).

- **Veröffentlichungen:** Das Statistische Bundesamt veröffentlicht in Fachserien und thematischen Querschnittsveröffentlichungen regelmäßig Tabellen mit bildungsstatistischen Angaben. Da viele Materialien nicht veröffentlicht werden ist es ratsam, sich bei den Statistischen Ämtern nach unveröffentlichten Tabellen und Arbeitsunterlagen zu erkundigen.
- **Sonderauswertungen:** Die Statistischen Ämter erstellen für Interessenten Sonderauswertungen aus der Bildungsstatistik nach spezifischen Auswertungswünschen. Bei den Tabellen wird die Veröffentlichungspraxis der amtlichen Statistik angewandt (auf Tausend gerundete Besetzungszahlen etc.).
- **Anonymisierte Individualdaten:** Es gibt die Möglichkeit, vom Bundesamt anonymisierte Einzeldaten (z.B. aus dem Mikrozensus) auf Datenträger zu erhalten.
- **Statistisches Informationssystem des Bundes (STATIS-BUND):** Seit Ende der siebziger Jahre ermöglicht das Statistische Bundesamt mit STATIS-BUND den Online-Zugriff auf Zeitreihen und Strukturdaten, unter anderem auch aus der Bildungsstatistik.¹⁴⁾ Daneben besteht aber die - häufiger genutzte - Möglichkeit, Daten aus STATIS-BUND auf Disketten oder Magnetband zu erhalten (siehe Statistisches Bundesamt 1992). Wer über einen Anschluß an STATIS-BUND verfügt, kann sich neben der Auswertung der Zeitreihen auch den Zugriff auf anonymisierte Einzeldaten einrichten lassen. Diese Daten sind nicht Bestandteil der allgemein zugänglichen Datenbank, können aber innerhalb des Systems nach Beantragung benutzt werden. Mit STATIS-BUND lassen sich damit beispielsweise Mikrozensen oder Daten der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) analysieren.

3. Die Entwicklung bildungsspezifischer Ungleichheit am Beispiel der Bildungsbeteiligung

Nachdem wir den Mikrozensus als eine der wichtigsten Datenquellen für die empirische Bildungsforschung beschrieben haben, möchten wir ihn im folgenden für eine exemplarische Studie heranziehen, die sich mit einer der interessantesten Fragen beschäftigt, die seit Beginn der eigentlichen empirischen Bildungsforschung in den sechziger Jahren immer wieder im Mittelpunkt stand. Dies ist die Frage nach den typischen Mustern herkunftsspezifischen Bildungserfolges, die insofern von erheblicher Bedeutung ist, als Bildungserfolg in Form von Zertifikaten ein wichtiges Allokationsinstrument auf dem Arbeitsmarkt darstellt - und damit auch Instrument der Tradierung bestehender Herrschafts- und Ungleichheitsverhältnisse.¹⁵⁾

3.1 Problemstellung

Das Merkmal Bildung, d.h. die Qualität und die Verteilung von allgemeinen und beruflichen Bildungsabschlüssen in der Bevölkerung, hat in vielen gesellschaftlichen Bereichen eine zentrale Bedeutung. So ist es aus ökonomischer Perspektive ein Indikator für die wirtschaftliche Entwicklungsmöglichkeit eines Landes; politische Ansätze betrachten Bildung als eine Voraussetzung zur gesellschaftlichen Partizipation und auch in der Sozialstrukturanalyse spielen Bildungsqualifikationen eine große Rolle: einerseits bei der Erklärung unterschiedlicher Zugangschancen zu Berufspositionen (Allokationsfunktion des Bildungssystems), andererseits bei der Erklärung des Zugangs zu Bildungsgütern, der je nach sozialer Herkunft deutlich variiert. In der bildungspolitischen und soziologischen Diskussion wurde seit Mitte der fünfziger Jahre insbesondere diese Selektionsfunktion des Bildungssystems immer wieder diskutiert. Ob Veränderungen in den Selektionsmechanismen stattgefunden haben, kann im Prinzip jedoch erst untersucht werden, wenn die jeweiligen Schülerpopulationen ihre Ausbildungsphase abgeschlossen haben. Rund dreißig Jahre nach Beginn der bildungspolitischen Diskussion kann somit der Frage nach den Folgen der Entwicklung des Bildungssystems nachgegangen werden. Nach detaillierten Analysen des Sozio-ökonomischen Panels resümiert z.B. Blossfeld (1993): "There has been no significant or clear cut trend of the interaction effects between cohort membership and father's school and occupation in the course of educational expansion ... despite an impressing increase in the average level of highest education, there is a surprising stability of father's socioeconomic background on the highest level of educational attainment." Meulemann kommt nach der Durchsicht von zehn Untersuchungen, die den Zeitraum von 1936 bis 1985 abdecken, zum Ergebnis: "Die Bildungsexpansion hat stattgefunden, aber sie hat die Ungleichheit der Bildungschancen nicht vermindert. Als Instrument einer Politik der Verminderung von Chancenungleichheit war die Bildungsexpansion erfolglos..." (Meulemann 1992: 123).¹⁶⁾ Andererseits ergaben Analysen kumulierter ALLBUS-Daten von Müller/Haun (1992) teilweise andere Ergebnisse. Dies betrifft Arbeiter- und Bauernkinder und die Bildungsniveaus bis einschließlich Mittlere Reife. In diesen Bereichen finden sie "... deutliche Hinweise dafür, daß in den Nachkriegskohorten die erzielten Bildungsergebnisse weniger nach Herkunftsbedingungen differenzieren als in den Vorkriegskohorten" (Müller/Haun 1992: 20).

Diese Schlußfolgerungen verschiedener Autoren sind jedoch wegen der unterschiedlichen Datenbasen, verschiedener Operationalisierungen und verschiedener Untersuchungsmethoden nur schwer vergleichbar und die Forschungslage damit noch nicht entschieden (Müller/Haun 1992: 26).

3.2 Daten

Zu dieser Diskussion möchten wir mit einfachen Analysen amtlicher Daten beitragen. Diese haben gegenüber Umfragedaten Vor- und Nachteile. Während Umfragedaten gegenüber amtlichen Daten infolge von Befragungsausfällen einen Bildungsbias aufweisen (vgl. Blossfeld 1993; Hartmann/Schimpl-Neimanns 1992; Meulemann 1992: 126; Müller/Haun 1992: 10), können die angesprochenen Fragen mit den Daten der amtlichen Statistik nur ansatzweise bearbeitet werden, da für die Analysen wichtige Variablen nicht enthalten sind.¹⁷⁾ So wurde außer in der Mikrozensus-Zusatzerhebung 1971 "Berufliche und soziale Umschichtung der Bevölkerung" die *soziale Herkunft* der Gesamtbevölkerung in keiner Erhebung erfragt (vgl. damit durchgeführte Bildungsanalysen von Handl 1985; Müller/Mayer 1976; Lengsfeld 1976). Merkmale der sozialen Herkunft können jedoch für die Personen ermittelt werden, die noch im elterlichen Haushalt leben. Wir konzentrieren uns daher auf den Schulbesuch und greifen mit den 13 bis 14jährigen Schülern eine Population heraus, die die erste Selektionshürde des deutschen Schulsystems durchlaufen hat, d.h. den Wechsel auf weiterführende Schulen nach der Grundschule.¹⁸⁾

Mit der Einprozent-Stichprobe aus der Volkszählung 1970 läßt sich die Geburtskohorte untersuchen, die von der forcierten Bildungswerbung ab Mitte der sechziger Jahre erfaßt wurde. Mit den Daten der Mikrozensen 1972, 1982 und 1989 werden vergleichbare Auswertungen durchgeführt.¹⁹⁾ Im Vergleich zu den oben genannten Studien, erlaubt die selektive Betrachtung der jeweils 13 bis 14jährigen Schüler natürlich keine Aussagen über deren tatsächlich erreichte Bildungsabschlüsse. Einerseits kann der Schulbesuch vor dem Abschluß abgebrochen werden, andererseits können Abschlüsse auf berufsbildenden Schulen oder im Rahmen der Erwachsenenbildung nachgeholt werden. Die Tabelle 3.1 zeigt die Schulbesuchsquoten der 13 bis 14jährigen für die Jahre 1970, 1982 und 1989. In Tabelle 3.2 ist für die 13 bis 14jährigen von 1970 (Geburtsjahrgänge 1956/57) die Verteilung der allgemeinbildenden Schulabschlüsse im Jahre 1989 ermittelt. Während 1970 circa 60 Prozent der 13 bis 14jährigen eine Hauptschule besuchen, hat 1989 nur die Hälfte dieser Kohorte einen Hauptschulabschluß. Offensichtlich konnten somit auch viele Hauptschulbesucher außerhalb der klassischen weiterführenden Schulen (Realschule, Gymnasium) einen weiterführenden Schulabschluß erwerben. So vermittelt eine Reihe von Fachschulen ebenfalls mittlere Bildungsabschlüsse. Zum Beispiel die Handelsschulen, die historisch parallel zu den Realschulen entstanden (vgl. Forschungsgruppe Kammerer 1980). 1972 besuchten rund sieben Prozent der Geburtsjahrgänge 1956-57 eine Fachschule.

Tabelle 3.1: Relativer Schulbesuch 1970, 1982 und 1989, jeweils 13 bis 14jährige deutsche Schüler*

Schulbesuch	Geburtskohorte/Zeitpunkt		
	1956-57 1970	1968-69 1982	1975-76 1989
Volks-/Hauptschule	60,5	39,4	35,9
Realschule	19,0	26,8	27,9
Gymnasium	20,5	27,6	31,5
Gesamtschule	-	6,2	4,7
Insgesamt	16015	18311	10036

*) Bevölkerung am Familienwohnsitz

Tabelle 3.2: Allgemeinbildender Schulabschluß 1989, deutsche Personen der Geburtsjahrgänge 1956-57 (Alter 1970: 13 bis 14 Jahre)*

Allgemeinbildender Schulabschluß	Anteil (in Prozent)
Volks-/Hauptschulabschluß	49,8
Realschulabschluß	24,0
Fach-/Allgemeine Hochschulreife	25,5
(davon Fach-/Hochschulabschluß):	(61,1)
Keine Angabe	0,4
Entfällt (Hoch-/Schulbesuch)	0,3
Insgesamt	16157

*) Bevölkerung am Ort der Hauptwohnung
Quellen: siehe Tabell A1 im Anhang.

Zur korrekten Beantwortung der Frage nach den Ursachen der Differenzen von Schulbesuch und Abschluß, wären allerdings Angaben über Bildungsverläufe nötig. Trotz dieser Einschränkungen hinsichtlich des *erreichten* Bildungsniveaus ist die Untersuchung der Schulbesuchsraten von großer Bedeutung. In Anbetracht des geringen Gewichts von Gesamtschulen im Vergleich zum dreigliedrigen Schulwesen, findet die entscheidende soziale Selektion im Übergang auf weiterführende Schulen nach der Grundschule und im ersten Bildungsweg statt. Ob und, wenn ja, in welchem Ausmaß die Bildungsexpansion seit den sechziger Jahren Erfolg hatte, müßte sich folglich gerade beim Schulbesuch widerspiegeln.

Bei der Untersuchung der Muster der Bildungsbeteiligung in Abhängigkeit von der sozialen Herkunft konzentrieren wir uns auf traditionelle Indikatoren und verwenden die Variablen berufliche Stellung und Bildungsniveau des Familienvorstands, in der Regel das des Vaters.²⁰⁾ Aus Platzgründen bleibt die materielle Lage der Familie (Einkommen) unberücksichtigt. Auf Anfrage stellen wir aber die Auswertungen zum Schulbesuch in Abhängigkeit vom Nettoeinkommen des Familienvorstands zur Verfügung, die wir mit den Mikrozensen 1972, 82 und 89 durchgeführt haben. Im folgenden diskutieren wir die Verteilungen des Schulbesuchs nach den einzelnen Indikatoren der sozialen Herkunft und beschreiben detailliert die Operationalisierung der Variablen - auch um zur Konstruktion von Skalen anzuregen, die den eigenen Forschungsinteressen stärker gerecht werden.

3.3 Bildungsbeteiligung nach der beruflichen Stellung des Familienvorstands

Die Verteilung von Bildungschancen (und damit Bildungsabschlüssen im Ergebnis) resultiert aus einem komplexen Prozeß von schulischen Leistungen, kulturellen und materiellen Ressourcen der Herkunftsfamilie, unterschiedlicher Motivation und Aspiration sowie Abwägungen über Kosten- und Nutzen von Bildungsinvestitionen.²¹⁾ Die "schichtspezifische Sozialisationsforschung" ist seit den siebziger Jahren häufig kritisiert worden, da sie diese Komplexität des Prozesses nur unzureichend theoretisch abbilden konnte. Hurrelmann (1989: 123) hält jedoch fest: "Unterschiedliche Konstellationen sozialer Lebenslagen lassen sich nicht immer in allen Merkmalen direkt mit bestimmten Schichten assoziieren, doch kann auch kein Zweifel daran bestehen, daß der Indikator 'Stellung im Beruf' aus vielen Untersuchungen als der empirisch erklärungskräftigste hervorgeht". Mit dieser Variablen werden zumeist die Auswirkungen der Arbeits- und Berufserfahrung der Eltern auf die Erziehungswerte operationalisiert (Hurrelmann 1989). Aus einer handlungstheoretischen Perspektive (vgl. Boudon 1980: 169-185; Gambetta 1984, 1987) wird zudem angenommen, daß

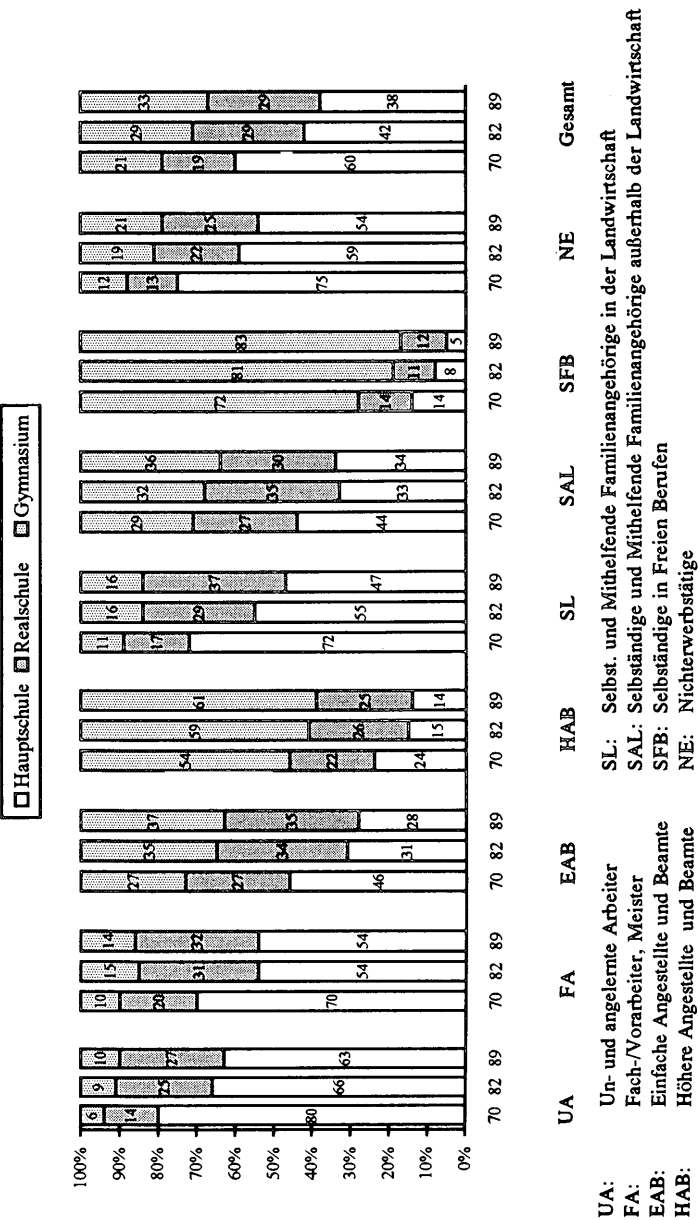
zwischen den sozialen Klassen oder Schichten verschiedene Werte und Auffassungen über den Nutzen von Bildung bestehen.

Das in der amtlichen Statistik verwendete Merkmal Stellung im Beruf wurde von Sozialforschern oft als unbefriedigend empfunden und z.B. mit Hilfe von Bildungsangaben oder Unterhaltsquellen ergänzt. Die Konfundierung von beruflicher Stellung und Bildung macht jedoch die Untersuchung partieller Effekte beider Variablen hinsichtlich des Schulerfolgs problematisch. Wir haben deshalb in unserer Skala zwischen abhängig und selbständig Erwerbstätigen getrennt und die sozialrechtliche Stellung sowie die Stellung in der betrieblichen Hierarchie abgebildet. Im Mikrozensus wird erst seit 1982 die Frage nach der Stellung im Betrieb gestellt. Mit diesen Angaben und dem Merkmal Stellung im Beruf läßt sich eine mit der Volkszählung 1970 vergleichbare und genügend differenzierte Skala bilden. Die Zehnprozent-Stichprobe der Volkszählung 1970 mit den erweiterten Fragen (Statistisches Bundesamt 1978) und die daraus gebildete Einprozent-Stichprobe der Wohnbevölkerung des VASMA-Projekts (Bach 1979; Bach/Handl/Müller 1980) enthält detaillierte Merkmale über die Erwerbstätigkeit und die Ausbildung der Bevölkerung. Für die Ermittlung der beruflichen oder sozialen Stellung des Familienvorstandes wurde das Merkmal Sozio-ökonomische Gliederung mit 67 Ausprägungen verwendet.²²⁾ Die Gruppe der Arbeiter wird in zwei Klassen unterteilt: Un- und angelernte Arbeiter einerseits und Fach-/Vorarbeiter sowie Meister andererseits. Zur zweiten Gruppe zählen auch Kolonnen- und Schichtführer oder Poliere.²³⁾ Vergleichbar zum Mikrozensus sind bei den Volkszählungsdaten in der untersten Kategorie "übrige Arbeiter" enthalten. Bei den Angestellten und Beamten bleibt die sozialrechtliche Stellung unberücksichtigt. Wir fassen Angestellte und Beamte zusammen und unterscheiden je nach betrieblicher Stellung die Gruppe der einfachen von der Gruppe der höheren Beamten und Angestellten. (Wir haben damit eine gewisse Heterogenität der Kategorien in Kauf genommen, um die Aussagekraft der Tabellen nicht durch zu kleine Fallzahlen zu beeinträchtigen.) In die obere Kategorie werden Erwerbstätige von herausgehobenen, qualifizierten Fachkräften bis zum Direktor oder Amtsleiter eingeordnet. Sie umfaßt damit Positionen des gehobenen und höheren Dienstes bzw. Betriebsebene.²⁴⁾ Die Gruppe der einfachen Beamten und Angestellten enthält Positionen der einfachen und mittleren Ebene. Unter den Selbständigen heben sich die Selbständigen in Freien Berufen von der Gruppe ab. Sie können mithilfe der Angabe der beruflichen Tätigkeit abgegrenzt werden.²⁵⁾ Die restliche Gruppe der Selbständigen und Mithelfenden Familienangehörigen wird unterteilt in Selbständige und Mithelfende Familienangehörige in bzw. außerhalb der Landwirtschaft.²⁶⁾

Schaubild 3.1 zeigt die nach der Stellung im Beruf des Familienvorstands aufgegliederten Schulbesuchsraten (vgl. auch Tabelle A1, Anhang). Insgesamt ist in den vergangenen rund zwanzig Jahren ein starker Rückgang von 22 Prozentpunkten beim Hauptschulbesuch zugunsten weiterführender Schulen festzustellen. 1989 besuchten nur noch 38 Prozent der 13 bis 14jährigen Schuler eine Hauptschule. Beim Vergleich der Prozentsatzdifferenzen zwischen den einzelnen Herkunftskategorien untereinander und mit den Gesamtraten stellt man jedoch fest, daß die Muster in der Bildungsbeteiligung weitgehend gleich geblieben sind und sich somit auch die bestehenden Ungleichheitsverhältnisse im wesentlichen nicht geändert haben, auch wenn sich zwischen den drei Zeitpunkten die Anteile pro Schultyp und die Verteilung nach sozialer Herkunft etwas verschoben haben. Zwei Ergebnisse sollten hier besonders hervorgehoben werden, da sie in dieser Deutlichkeit doch etwas überraschen und sie sich auch in den folgenden Analysen als Grundmuster zeigen:

- Die Ausweitung der Bildungsbeteiligung in weiterführende Schulformen erfolgte - insbesondere für die bildungsferneren Berufsgruppen - vor allem im mittleren Bildungsbereich der Sekundarstufe I (Realschule): die Kinder der Arbeiterkategorien weisen nur minimale Steigerungen beim Besuch von Gymnasien auf, die Bildungsexpansion erfolgte überwiegend im mittleren Bildungssektor. Von der Ausweitung beim Besuch der Realschulen und Gymnasien haben am meisten die Kinder der mittleren Berufsgruppen profitiert; die Kinder der Freiberufler gingen ohnehin bereits 1970 nur noch zu 14 Prozent auf Hauptschulen und reduzierten diesen Anteil bis 1989 auf fünf Prozent.
- Der Anstieg in der Bildungsbeteiligung erfolgte im wesentlichen in den siebziger Jahren. Zwischen 1982 und 1989 sind im Vergleich zur vorhergehenden Phase kaum noch nennenswerte Änderungen bei den Schulbesuchsquoten festzustellen. Die Ausweitung der Bildungsbeteiligung erfolgte somit parallel zur Ausweitung des Angebots an weiterführenden Schulen: Die Zahl der Realschulen stieg von 1125 (1960) auf 2644 (1980) und stagnierte danach bzw. ging langsam zurück; die Zahl der Gymnasien stieg von 1823 (1960) auf 2489 (1982), um dann ebenfalls zu stagnieren bzw. zurückzugehen. Unabhängig davon, daß die absolute Zahl von Schulen immer auch Ausdruck der Stärke von Geburtskohorten ist, die sich durch das Bildungssystem bewegen, kann doch kein Zweifel darüber bestehen, daß über das Bildungsangebot auch die Nachfrage nach Bildung und die Bildungsaspirationen erheblich beeinflußt werden.

Schaubild 3.1: Deutsche Schüler im Alter von 13 und 14 Jahren nach beruflicher Stellung des Familienvorstands



Bei veränderten Randverteilungen sind Prozentsatzdifferenzen als Maßstab für Strukturveränderungen problematisch (Handl 1985). Besser dafür geeignet sind Prozentsatzverhältnisse (Odds-Ratios; OR), welche die relativen Chancen einer Gruppe ausdrücken, im Vergleich zu einer anderen Gruppe ein bestimmtes (Bildungs-)Ziel zu erreichen. Wir haben deshalb auch Odds-Ratios für die Zeitpunkte 1970 und 1989 berechnet und dabei als Bezugsgruppe die höheren Angestellten und Beamten genommen, deren Kinder nach den Freien Berufen mit dem höchsten Anteil in weiterführenden Schulen vertreten sind. Bis auf geringfügige Veränderungen fanden wir auch hier das Bild weitgehend unveränderter Bildungschancen bzw. -beteiligungen. Einzig die Gruppe der Selbständigen Landwirte fällt besonders auf.²⁷⁾ Die relativen Chancen eines Kindes von höheren Angestellten und Beamten, eine weiterführende Schule vs. die Hauptschule zu besuchen, haben sich zwischen 1970 und 1989 verdoppelt (1970: 75,6 Prozent, 1989: 86 Prozent, $OR=1,99$). Die entsprechenden Anteile in weiterführenden Schulen für die Kinder von selbständigen Landwirten lagen 1970 bei 27,8 Prozent und 1989 bei 52,5 Prozent. Das Prozentsatzverhältnis beträgt somit 2,87 und liegt deutlich über dem Anstieg der höheren Angestellten und Beamten. Diese Veränderung um insgesamt $OR=1,45$ ist aber vor allem - wie oben schon festgestellt - auf den Realschulbesuch zurückzuführen.

3.4 Bildungsbeteiligung der Kinder und Bildungsniveau des Familienvorstands

Das Bildungsniveau des Elternhauses ist eine wichtige Ressource für den Zugang zu weiterführenden Schulen im Sinne der Ausstattung mit kulturellem Kapital (Bourdieu). Es ist unter anderem ein Indikator für die Vertrautheit der Familie mit den Ausbildungsanforderungen der Schule und für familiär vermittelte Bildungsaspirationen. Ebenso fördert ein hoher Bildungsstatus der Eltern die kognitive Entwicklung der Kinder und erleichtert damit das Lernen in der Schule.

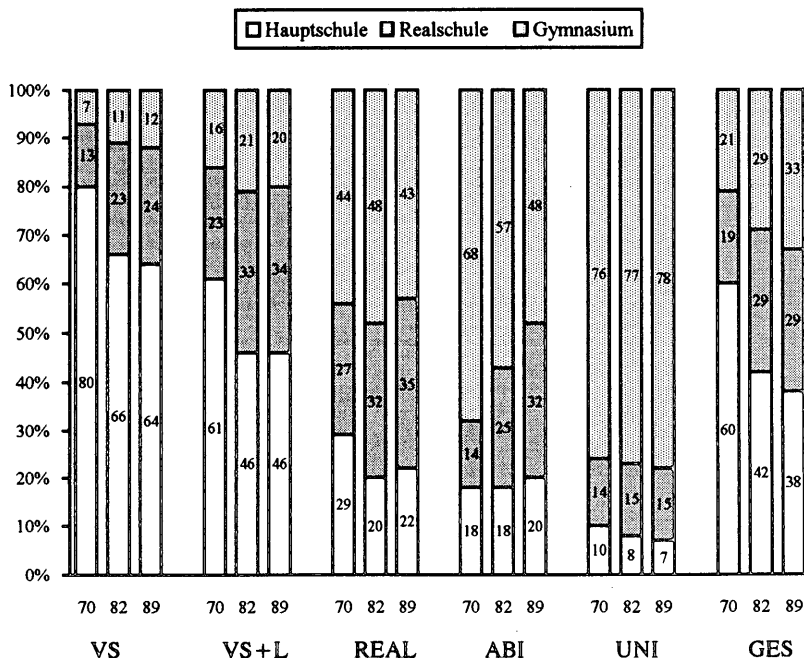
Der Bildungsstatus des Familienvorstands läßt sich mit den Mikrozensen seit 1976 ermitteln. Dort werden der höchste allgemeinbildende und berufliche Ausbildungsabschluß getrennt erfragt. Wir differenzieren Volks- bzw. Hauptschulabsolventen (zur Validität dieser Angaben vgl. Fußnote 10) nach dem Vorliegen eines Lehrabschlusses oder als Meister. Die Mittlere Reife sowie vergleichbare Abschlüsse stellen eine eigene Kategorie dar. Die Fachhochschulreife und die Allgemeine Hochschulreife (Abitur) werden zusammengefaßt. Ebenfalls wird der Abschluß eines Fachhochschulstudiums, einschließlich Ingenieurschule, mit dem Hochschulabschluß zusammengefaßt. In der Volkszählung 1970 sind Fachhochschüler mit Hochschülern gemeinsam in einer Ausprägung kodiert. Der VASMA-Datensatz der Einprozent-Stich-

probe der Volkszählung enthält für jedes Kind in der Familie den Bildungsabschluß des Familienvorstands, allerdings ohne die Volksschüler nach einem Lehr- bzw. Meisterabschluß unterscheiden zu können. Daneben stellt der Abschluß an einer Berufsfachschule eine eigene Kategorie dar, auch wenn der Familienvorstand über einen der allgemeinbildenden Abschlüsse Volksschule, Mittlere Reife oder Abitur verfügt. Differenzierte Bildungsangaben über die einzelnen interessierenden Sachverhalte (Berufsausbildung, Lehre, Meister, allgemeinbildender Abschluß etc.) sind jedoch in den Personensätzen enthalten. Durch Zusammenführen der Kinder- und Familienvorstandssätze konnten die für die Skala erforderlichen Unterscheidungen erzielt werden.²⁸⁾

Schaubild 3.2 zeigt, daß das Ziel der Bildungsreformer der sechziger Jahre, die Unterrepräsentation bildungsferner Schichten in weiterführenden Schulen aufzuheben, kaum erreicht wurde (vgl. auch Tabelle A2, Anhang). Zwar besuchen 1989 mit 35,7 Prozent wesentlich mehr Schüler, deren Familienvorstand einen Volksschulabschluß besitzt, eine weiterführende Schule als noch 1970 (20,3 Prozent). Im gleichen Zeitraum ist aber insgesamt der Besuch von Realschulen und Gymnasien um 22,8 Prozentpunkte auf 62 Prozent gestiegen. Gegenüber Kindern von Hochschulabsolventen, die mit einem konstanten Anteil von 90 Prozent in weiterführenden Schulen sind, konnten Kinder der untersten Bildungsschicht ihre relativen Chancennachteile damit nur wenig verbessern. Vergleicht man die Besuchsquoten bei der elitärsten Schulform, dem Gymnasium, dann werden diese Unterschiede noch deutlicher: Bei einem Gesamtanstieg von zwölf Prozentpunkten auf 33 Prozent beim Gymnasialbesuch bis 1989, ist die Steigerung von fünf Prozentpunkten auf zwölf Prozent bei Kindern von Volksschulabsolventen ohne Lehre eher bescheiden.

Neben dem Bild einer sehr hohen und praktisch unveränderten ungleichen Bildungsbeteiligung nach "kulturellem Kapital" sind die gesunkenen Chancen für den Besuch eines Gymnasiums bei Schülern festzustellen, deren Familienvorstand das Allgemeine oder Fachabitur besitzt. Diese Bildungsgruppe hat sich hinsichtlich der "Bildungsvererbung" dem Realschulabschluß angenähert, da hier mit 18 Prozentpunkten der stärkste Anstieg zwischen 1970 und 1989 zu beobachten ist. Für Eltern mit Abitur aber ohne akademische Ausbildung ist anscheinend aufgrund der eigenen Bildungsbiographie eine mittlere Ausbildung für ihre Kinder adäquater als eine Ausbildung, die primär einen akademischen Grad zum Ziel hat.

Schaubild 3.2 : Deutsche Schüler im Alter von 13 und 14 Jahren nach höchstem erreichten Bildungsabschluß des Familienvorstands



Bildungsabschluß des Familienvorstands

- VS: Volks- / Hauptschulabschluß ohne Lehre
 VS+L: Volks- / Hauptschulabschluß mit Lehre
 REAL: Realschulabschluß
 ABI: Allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife
 UNI: Hochschul-, Fachhochschul- oder Ingenieurschulabschluß
 GES: Insgesamt

3.5 "Klassenlage" und "Kulturelles Kapital"

Die bisherigen Analysen zeigen, daß nach wie vor Kinder aus Familien mit niedrigem Status und geringen Bildungs- oder Einkommensressourcen im Bildungssystem, gemessen am relativen Schulbesuch, benachteiligt sind. Sie besuchen überwiegend die Hauptschule statt eine weiterführende Schule, und damit ist der Weg in statusniedrige Positionen ähnlich dem ihrer Eltern vorgezeichnet.

Berufliche Stellung, Bildungsabschluß und Einkommenslage der Familienvorstände hängen jedoch eng zusammen. So wurde mit Daten des Mikrozensus 1987 festgestellt, daß der Bildungsabschluß des Familienvorstandes, dicht gefolgt vom Merkmal Berufliche Stellung, die größte Erklärungsleistung für den Besuch einer weiterführenden Schule (Realschule und Gymnasium) besitzt. Der partielle Effekt der Einkommensvariablen war am geringsten (Heer/Schimpl-Neimanns 1992).²⁹⁾

Nur eine multivariate Betrachtung des Schulbesuchs kann Auskunft über die Stärke des Einflusses verschiedener Faktoren auf den Bildungserfolg bzw. Schulbesuch geben. Theoretisch ist damit die - auch im internationalen Kontext diskutierte - Frage verbunden, ob die "Klassenlage" oder das "kulturelle Kapital" über den Bildungserfolg der Kinder entscheidet, neben anderen Faktoren, wie z.B. die institutionellen Unterschiede in den nationalen Bildungssystemen (vgl. z.B. Halsey/Heath/Ridge 1980; Gambetta 1984, 1987; Jonsson 1987; DiMaggio 1982; Müller/Lüttinger/König/Karle 1990).³⁰⁾

Im folgenden werden einige (stark besetzte) Hauptgruppen der Merkmalskombinationen Bildungsabschluß und berufliche Stellung des Familienvorstands ausgewählt, um - zumindest ansatzweise - die Zusammenhänge etwas differenzierter zu betrachten. Diese Hauptgruppen umfassen jeweils rund vier Fünftel aller 13 bis 14jährigen Schüler der Zeitpunkte 1970 bis 1989.

Wie in den vorherigen Beschreibungen, zeigt sich auch in der Tabelle 3.3, daß die größten Veränderungen zwischen den Zeitpunkten 1970 und 1982 beim Hauptschul- bzw. Realschulbesuch stattfanden. Auffällig ist aber zunächst der mit 78 Prozent konstant hohe Anteil des Gymnasialbesuchs von Kindern, deren Familienvorstand zu den höheren Angestellten und Beamten mit Hochschulabschluß gehört. Trotz dieses "Sättigungseffektes" steigt zwischen 1970 bis 1989 der Anteil von Schülern in Gymnasien bei den Selbständigen in Freien Berufen mit Hochschulabschluß nochmals um rund neun auf 86,5 Prozent an. Dagegen besuchen fast konstant nur sechs bis sieben Prozent der Schüler von un- und angelernten Arbeitern mit Volks-/Hauptschule ohne Lehre ein Gymnasium. Arbeiterkinder besuchen überwiegend eine Hauptschule und der Anstieg im Besuch weiterführender Schulen von 1970 bis 1982 bzw. 1989, von

dem auch die Arbeiterkinder profitierten, ist vorwiegend auf den gestiegenen Realschulanteil zurückzuführen. Auch die Kinder von einfachen Angestellten und Beamten, deren Familienvorstand einen Volksschulabschluß ohne Lehre besitzt (1970: 63 Prozent Volks-/Hauptschulbesuch; 1982: 38 Prozent), und Kinder von Selbständigen bzw. Mithelfenden Familienangehörigen in der Landwirtschaft mit einem Lehrabschluß (1970: 67 Prozent Volks-/Hauptschulbesuch; 1982: 46 Prozent) konnten bis 1982 ihre Quote des Realschulbesuchs steigern. In Gymnasien sind zu allen drei Zeitpunkten die Kinder von höheren Angestellten und Beamten, Selbständigen und Mithelfenden Familienangehörigen außerhalb der Landwirtschaft mit Real- oder Hochschulabschluß sowie Freien Berufen am stärksten vertreten.

Von 1970 bis 1989 hat sich infolge des sozialen und wirtschaftlichen Wandels die Zusammensetzung der Schüler nach der sozialen Herkunft verändert, ebenso die Schulbesuchsraten. Daher ermitteln wir auch für diese Tabelle die Prozentsatzverhältnisse (Odds-Ratios), die unabhängig von Veränderungen in den jeweiligen Randverteilungen sind. Wir betrachten die relativen Veränderungsraten, jeweils bezogen auf 1970, für den Besuch weiterführender Schulen (Realschule und Gymnasium) im Vergleich zur Hauptschule, des Gymnasialbesuchs im Vergleich zum Realschul- bzw. Hauptschulbesuch und des Realschulbesuchs im Verhältnis zum Besuch der Hauptschule. Die Odds-Ratios zeigen damit die relativen Chancenveränderungen von 1989 bzw. 1982 im Verhältnis zu 1970, die Schulart A statt die Schulart B zu besuchen. Zum Beispiel beträgt für Kinder un- und angelernter Arbeiter mit dem Bildungsniveau Volksschule ohne Lehre, die "Chance", 1982 eine Realschule statt eine Hauptschule zu besuchen $20,3\%/72,4\% = 0,28$. Das entspricht einem Verhältnis von Realschul- zu Hauptschulbesuch von rund eins zu 3,6. Für 1970 beträgt das Odds Ratio 0,13 (10,8%/83,4%). Setzt man beide Raten zueinander ins Verhältnis, erhält man die relative Chancenveränderung mit $OR = 0,28/0,13 = 2,15$. Die relativen Chancen, die Realschule statt eine Volks- bzw. Hauptschule zu besuchen, haben sich damit zwischen 1982 und 1970 mehr als verdoppelt. Wenn von der Bildungsexpansion alle Gruppen gleichermaßen profitiert hätten, wären diese relativen Veränderungsraten in etwa gleich. Die nach sozialer Herkunft differenzierten Raten lassen sich mit der Gesamtrate vergleichen. Zur Beantwortung der Frage, welche Gruppen Chancennachteile aufholen konnten, eignet sich als Bezugspunkt besonders die Gruppe "höhere Angestellte und Beamte mit Hochschulabschluß", deren Kinder mit einem konstant hohen Anteil in Gymnasien vertreten sind. Der Tabelle 3.4 ist zu entnehmen, daß zwischen 1982 bzw. 1989 und 1970 alle betrachteten Hauptgruppen ihre so definierten relativen Chancen, eine weiterführende Schule zu besuchen, verbessern konnten (siehe Spalten 1 und 2).³¹⁾

Tabelle 3.3: Bildungsteiligung 13 bis 14jähriger Schüler 1970, 1982 und 1989 nach Bildungsabschluß und Stellung im Beruf des Familienvorstands für ausgewählte Gruppen¹⁾

Bildungs- abschluß	Berufliche Stellung	Schulbesuch (in Prozent)			Realschule			Gymnasium			Insgesamt		
		Volks-/Hauptschule 70	82	89	70	82	89	70	82	89	70	82	89
Volks/Haupt- schule o. Lehre	Un-/angel. Arbeiter	83,4	72,4	72,1	10,8	20,3	21,9	5,8	6,9	(6,8)	2896	1396	531
	Einf. Angest./Beamte	63,0	38,1	49,2	22,9	35,0	(23,1)	14,1	25,3	(27,7)	446	289	130
Volks/Haupt- schule mit Lehre	Un-/angel. Arbeiter	74,8	61,5	57,5	17,8	28,9	31,0	7,4	10,0	10,9	1954	1449	772
	Vor-/Facharb., Meister	71,2	54,1	50,2	19,4	30,9	31,0	9,4	15,2	13,1	2040	3035	1597
	Einf. Angest./Beamte	48,4	35,9	34,1	28,7	35,1	37,9	22,9	29,1	28,5	1546	2045	957
	Höhere Angest./Beamte	37,4	25,1	26,0	27,0	37,5	37,7	35,6	37,4	36,4	966	1093	557
	Selbst./Mith. Landw.	67,2	45,5	50,3	21,5	37,1	33,3	(11,3)	19,1	(16,4)	354	261	171
	Selbst./Mith. a.d. LW	47,0	37,5	41,5	29,7	36,0	33,4	23,3	26,8	23,5	917	982	434
Mittlere Reife	Einf. Angest./Beamte	28,3	21,7	17,4	27,9	33,3	39,7	43,8	44,7	43,8	322	801	516
	Höhere Angest./Beamte	20,4	14,0	16,8	26,1	26,3	32,4	53,5	59,9	51,7	372	721	410
	Selbst./Mith. a.d. LW	(25,6)	21,4	(20,0)	(26,3)	37,5	(30,6)	48,1	43,1	47,1	160	285	170
Fach-/Hochschule, Ingenieurschule	Höhere Angest./Beamte	9,5	7,0	6,1	12,5	14,9	15,2	78,0	77,6	78,5	758	1221	1095
	Freie Berufe	(10,0)	(5,7)	(3,9)	(12,9)	(8,3)	(9,9)	77,1	84,5	86,5	140	194	201

1) Deutsche Bevölkerung am Familienwohnsitz.

() Zellenbesetzung unter n=50.

Quellen: siehe Tabelle A1, Anhang.

Tabelle 3.4: Veränderungsraten der relativen Bildungsbeteiligung 13 bis 14jähriger Schüler 1982 und 1989 im Vergleich zu 1970 nach Bildungsabschluß und Stellung im Beruf des Familienvorstands für ausgewählte Gruppen¹⁾

Bildungs- abschluß	Berufliche Stellung	Veränderungsraten nach Schulbesuch und Erhebungszeitpunkt							
		Weiterf. Schule /Hauptschule		Gymnasium /Realschule		Gymnasium /Hauptschule		Realschule /Hauptschule	
		82/70	89/70	82/70	89/70	82/70	89/70	82/70	89/70
Volks/Haupt- schule o. Lehre	un-/angel. Arbeiter	1,9	2,0	0,6	(0,6)	1,4	(1,4)	2,2	2,3
	Einf. Angest./Beamte	2,8	1,7	1,2	(1,9)	3,0	(2,5)	2,5	(1,3)
Volks/Haupt- schule mit Lehre	Un-/angel. Arbeiter	1,9	2,2	0,8	0,8	1,6	1,9	2,0	2,3
	Vor-/Facharb., Meister	2,1	2,2	1,0	0,9	2,1	2,0	2,1	2,3
	Einf. Angest./Beamte	1,7	1,8	1,0	0,9	1,7	1,8	1,6	1,9
	Höhere Angest./Beamte	1,8	1,7	0,8	0,7	1,6	1,5	2,1	2,0
	Selbst./Mith. Landw.	2,5	2,1	(1,0)	(0,9)	(2,5)	(1,9)	2,6	2,0
	Selbst./Mith. a.d. LW	1,5	1,2	0,9	0,9	1,4	1,1	1,5	1,3
Mittlere Reife	Einf. Angest./Beamte	1,4	1,9	0,9	0,7	1,3	1,6	1,6	2,3
	Höhere Angest./Beamte	1,6	1,3	1,1	0,8	1,6	1,2	1,5	1,5
	Selbst./Mith. a.d. LW	(1,3)	(1,3)	(0,6)	(0,8)	(1,1)	(1,3)	(1,7)	(1,5)
Fach/Hochschule, Ingenieurschule	Höhere Angest./Beamte	1,4	1,6	0,8	0,8	1,4	1,6	1,6	1,9
	Freie Berufe	(1,8)	(2,7)	(1,7)	(1,4)	(1,9)	(2,8)	(1,1)	(1,9)
Insgesamt		2,1	2,5	1,0	1,0	2,1	2,5	2,2	2,5

1) Deutsche Bevölkerung am Familienwohnsitz.

() wenigstens eine der zugrundeliegenden Zellenbesetzungen kleiner n=50; siehe Tabelle 3.3

Hervorzuheben sind insbesondere die Gruppen mit 1982/70 sowie 1989/70 hohen Veränderungsraten von rund zwei oder darüber (siehe Spalten 1 und 2 in Tabelle 3.4): un- und angelernte Arbeiter mit und ohne Lehrabschluß, einfache Angestellte mit Volksschule ohne Lehre, Vor-/Facharbeiter und Meister, sowie Landwirte mit Volks-/Hauptschule und Lehrabschluß. Diese Gruppen konnten gegenüber höheren Angestellten und Beamten mit Hochschulabschluß ($OR=1,4$) ihre Chancennachteile hinsichtlich des Besuchs weiterführender Schulen abbauen. Bei Kindern von un- und angelernten Arbeitern sind diese Veränderungen vorwiegend auf den gestiegenen Realschulbesuch zurückzuführen. Demgegenüber hat sich bei Kindern von einfachen Angestellten und Beamten, Facharbeitern und Landwirten zusätzlich auch das Verhältnis von Gymnasium zur Hauptschule verändert (siehe Spalten 5 bis 8 in Tabelle 3.4). Bei den Landwirten dürfte die Bedeutung der Weitergabe des Betriebes an die nächste Generation infolge des gesamten Schrumpfungsprozesses dieses Wirtschaftsbereichs zurückgegangen sein und der Erwerb von "Bildungskapital" somit wichtiger.

Gruppen, die schon 1970 mit einem hohen Anteil ihre Kinder in weiterführende Schulen schicken konnten, weisen unterdurchschnittliche Wachstumsraten auf. Dies trifft insbesondere auf die Mittlere Reife beim Bildungsabschluß des Familienvorstands zu. Die relativen Veränderungsquoten zum Schulbesuch von Gymnasien und Realschulen (siehe Spalten 3 und 4) unterscheiden sich zwischen den einzelnen Gruppen nur gering und sind bis auf wenige Ausnahmen, die jedoch mit dem Problem kleiner Zellenbesetzungen verbunden sind, praktisch unverändert.

Zusammenfassend kann man festhalten, daß alle betrachteten Gruppen die gestiegenen Bildungsangebote infolge des Ausbaus weiterführender Schulen nutzen konnten. Im Vergleich zur Gruppe der höheren Angestellten und Beamten mit Hochschulabschluß konnten einfache Angestellte mit Volks-/Hauptschule ohne Lehre, sowie Facharbeiter und Landwirte mit Lehrabschluß und un- und angelernte Arbeiter ihren Rückstand in weiterführenden Schulen insbesondere zwischen 1970 und 1982 abbauen. Bei Schülern un- und angelernter Arbeiter war dies vorwiegend über den Anstieg im Realschulbesuch möglich. Beim Verhältnis des Besuchs von Volks- und Hauptschule versus weiterführender Schule hat sich demnach eine gewisse Öffnung für untere Schichten vollzogen. Die geringen Veränderungen der relativen Schulbesuchsquoten Gymnasium/Realschulen zwischen 1989 bzw. 1982 und 1970 führen allerdings auch zu der Folgerung, daß sich die soziale Selektivität in der Frage der Wahl der weiterführenden Schule nicht verändert hat.³²⁾

Mit der Beschreibung der Entwicklung bildungsstatistischer Merkmale des Mikrozensus sowie mit den obigen Auswertungen haben wir beispielhaft das Analysepotential dieser Datenquelle für die Bildungsforschung gezeigt. Daneben wurde aber auch auf

Grenzen und Schwierigkeiten hingewiesen. Mit der Änderung des Merkmals "Schulbesuch" ab 1990 (vgl. Abschnitt 2.3) hat der Mikrozensus zwar eine wichtige bildungsstatistische Teilfunktion verloren, so daß z.B. Fragen schichtspezifischer Bildungsbeteiligung in der Sekundarstufe I, für die in der Vergangenheit oft der Mikrozensus herangezogen wurde, nun nicht mehr bearbeitet werden können. Dennoch bleibt diese Erhebung der amtlichen Statistik eine unentbehrliche Datenquelle für die empirische Sozialforschung.

Anmerkungen

- 1) Eine Ausnahme hierzu sind die frühen sozialstatistischen Untersuchungen von Lemberg/Eding (1959) zur Integration der Vertriebenen und Flüchtlinge, die u.a. mit Volkszählungsdaten durchgeführt wurden.
- 2) Die aus diesem Anlaß von Rodax (1989) herausgegebenen und kommentierten Analysen zur Bildungsentwicklung aus den statistischen Ämtern demonstrieren den vielfältigen Nutzen der Bildungsstatistik.
- 3) Zur Entwicklung der amtlichen Bildungsstatistik vgl. Schubnell 1966; Fürst 1972. Zur Bildungsentwicklung siehe Flora 1975. Die wichtigsten Quellen der amtlichen Bildungsstatistik - die hier nicht weiter behandelt werden - sind die Schul- und Hochschulstatistik. Einen ausführlichen Überblick über die Daten der amtlichen Bildungsstatistik auf Bundesebene gibt Kullmer (1980). Seine Tabellen enthalten Art, Rechtsgrundlage, Periodizität, Berichtsweg, Gliederung, Erhebungseinheit sowie Ergebnisse und Veröffentlichungen. Ausführliche Informationen sind ebenfalls in Köhler (1977) für die Bundesstatistik und in Köhler/Trommer (1981) für die Ebene der Länder und Gemeinden enthalten.
- 4) 1970 wurden die erweiterten Fragen allerdings nur an 10 Prozent der Bevölkerung gestellt und zudem nur an die deutsche Wohnbevölkerung. Köhler (1980) gibt einen Überblick über die Entwicklung der Schulstatistik nach dem Zweiten Weltkrieg.
- 5) Bis zum Jahre 1976 wurde im Grundprogramm nur das Merkmal Schulbesuch erfaßt.
- 6) Über die Nutzungsmöglichkeiten des Mikrozensus für die empirische Sozialforschung informieren Hartmann (1989) und Statistisches Bundesamt (1989).
- 7) Das Gesetz für den Mikrozensus 1991-1995 geht über die vom Wissenschaftlichen Beirat vorgeschlagene Umstellung von Fragen mit Antwortpflicht (u.a. Ausländerfragen) auf Freiwilligkeit hinaus und legt fest, daß bei den Fragen zur Schul- und Berufsausbildung ebenfalls die Auskunftspflicht entfällt. Bislang hat die Sozialforschung u.a. diese Angaben aus dem Mikrozensus zur Repräsentativitätsprüfung und

Anpassung der Umfragedaten benutzt, die aufgrund von Befragungsausfällen verzerrt sind. Mit der Gesetzesänderung können die ausfallbedingten Verzerrungen nicht mehr ermittelt werden. Mikrozensusanalysen sind damit tendenziell mit denselben Problemen wie Ergebnisse der Umfragen behaftet. Dies ist für die empirische Sozialwissenschaft eine einschneidende Beschränkung der Mikrozensusnutzung. Erste Auswertungen zum Item-Nonresponse beim beruflichen Ausbildungsabschluß ergaben eine Non-Response-Quote von acht Prozent im Vergleich zu unter einem Prozent bei den bisherigen Erhebungen mit Auskunftspflicht (Abele 1992).

8) Vgl. Statistisches Bundesamt (1990a). Dort finden sich ausführliche Informationen über das Erhebungsprogramm, Veröffentlichungen, Rechtsgrundlagen u.a.

9) Zu den Auswertungsmöglichkeiten des Mikrozensus für die Bildungsforschung enthalten Störtzbach/Lengsfeld 1984 und Köhler 1992 eine Reihe von methodischen Hinweisen mit empirischen Ergebnissen.

10) Sonderschulen werden bei der Ermittlung des Schulbesuchs und des Schulabschlusses wie Volks- oder Hauptschulen behandelt. Da die Frage nach dem allgemeinbildenden Schulabschluß keine Antwortkategorie "kein Abschluß" enthält, ist diese Angabe wenig valide. Es ist nicht auszuschließen, daß in der Kategorie "Volks- und Hauptschulabschluß" auch Personen ohne diesen Abschluß enthalten sind. Die Antwortkategorie "kein Abschluß" ist erst seit 1991 im Mikrozensus enthalten. Die als Teil des Mikrozensus durchgeführte EG-Stichprobe enthält seit 1991 für die Hochschulabsolventen eine Frage nach dem Abschluß mit Promotion.

11) Die in den Mikrozensus integrierte "Stichprobenerhebung über Arbeitskräfte der Europäischen Gemeinschaften" umfaßt circa 40 Prozent der Befragten und enthält für die 15 bis 50jährigen zusätzliche Weiterbildungsinformationen. Da für eine Weiterbildungsstatistik bislang gesetzliche Grundlagen fehlen, kann hierzu nur der Mikrozensus Teilinformationen liefern. Es ist allerdings auf das "Berichtssystem Weiterbildungsverhalten" von Infratest-Sozialforschung hinzuweisen.

12) Die Schwierigkeiten der Vergleichbarkeit von Ausbildungsabschlüssen, die in den beiden Bildungssystemen erworben wurden, treffen bei historischen Analysen nicht für die gesamte Bevölkerung zu: Personen, die ihre Ausbildung vor 1950 absolvierten, taten dies im gleichen Bildungssystem. Legt man das kürzeste Ausbildungsalter (Volksschule) mit 14 Jahren fest und das längste (Studium) mit 25, so treten grosso modo Vergleichbarkeitsprobleme "erst" bei den Geburtskohorten ab 1925 (Studium) bzw. 1936 (Volksschule) auf. So ist es denkbar, daß bei Querschnittsuntersuchungen die historische Varianz (d.h. die Unterschiede eines Hauptschulabschlusses aus der Weimarer Zeit und der Gegenwart) größer ist als die zwischenstaatliche Varianz (Ost-West Vergleich).

13) Das gilt besonders für die Zusatzerhebungen mit einem Auswahlatz von 0,1 Prozent (vgl. Esser et al., 1989: 56).

14) Zu STATIS-BUND siehe Füll/Polte 1982, 1985; Heer/Schimpl-Neimanns 1992; Kühn/Pfommer/Schrey 1984; Zindler 1980.

15) Diese im Kern sicherlich richtige Annahme führte in den siebziger Jahren dazu, daß "Bildung" als zentrales Steuerungsinstrument zur Änderung der bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse betrachtet wurde. Nach dieser Bildungseuphorie folgte die bildungspolitische Ernüchterung und führte zu einem - sicherlich nicht gerechtfertigten - Bedeutungsverlust der Bildungsforschung.

16) Im Schlußbericht der Enquete-Kommission "Zukünftige Bildungspolitik - Bildung 2000" wird die ungleiche soziale Bildungsbeteiligung nur von einer Minderheit thematisiert (Deutscher Bundestag 1990: 27, 34).

17) Daten aus der amtlichen Statistik, die für Analysen herkunftsspezifischer Bildungsungleichheit herangezogen werden können, sind beschrieben in Köhler 1992 und Trommer-Krug 1980.

18) Die Gesamtschüler bleiben außer Acht, da sie in dieser Alters-/Klassenstufe keinem Schultyp des dreigliedrigen Schulsystems zugerechnet werden können.

19) Diese Tabellen wurden mithilfe des Statistischen Informationssystem des Bundes (STATIS-BUND) erstellt. Da in der Zehnprozent-Stichprobe der Volkszählung 1970 keine Ausländer enthalten sind, wurde diese Population aus Vergleichbarkeitsgründen auch aus den Mikrozensen ausgeklammert. Nach dem Mikrozensus 1972 (Bevölkerung am Familienwohnsitz) besuchten von allen ausländischen Schülern (n=495) 73,3 Prozent eine Hauptschule, 6,3 Prozent eine Realschule und 8,3 Prozent ein Gymnasium. Die entsprechenden Auswertungen des Mikrozensus 1982 (1989) ergaben folgende Anteile: Hauptschule 69,4 Prozent (62,7 Prozent), Realschule 11,1 Prozent (19,1 Prozent), Gymnasium 10 Prozent (12 Prozent); die Fallzahlen betrugen jeweils n=1652.

20) Kinder, die dem Familientyp "Nicht familienangehörige Personen" (= ledige Personen ohne Kinder, die nicht bei den Eltern leben) zugeordnet sind, fallen damit aus der Betrachtung heraus; die Zahl dieser Gruppe liegt zwischen 52 (1970) und 100 Personen (1982). Bei Kindern aus unvollständigen Familien (Verwitwete, Geschiedene oder ledige Elternteile bzw. nicht zusammenlebende Ehepaaren), die 1989 13,6 Prozent aller Schüler des dreigliedrigen Schulsystems ausmachten, ist mit 83,7 Prozent meistens die Mutter Familienvorstand. Prinzipiell besteht die Möglichkeit, Merkmale der sozialen Herkunft auch für die Mutter zu bestimmen, da im Mikrozensus als Haushaltsstichprobe für alle Personen eines Haushalts Informationen vorliegen und diese miteinander verknüpft werden können.

21) Zur Frage unberücksichtigter Aspirationen und Schulleistungen vgl. Meulemann (1990: 100), der auf der Basis früherer Analysen festhält: "Auch bei Kontrolle der Schulleistung im 4. Schuljahr hat der Beruf des Vaters einen eigenen Einfluß auf die Übergangsentscheidung zur weiterführenden Schule".

22) Diese Skala basiert auf mehreren Angaben bzw. Fragen (Wirtschaftszweig, Stellung im Beruf, Beruf, berufliche Tätigkeit, Betriebliche Stellung, Beschäftigtenzahl, Sozialrechtliche Stellung, Bewirtschaftete Fläche, Praktische Berufsausbildung, Schulbesuch und -abschluß).

23) Allerdings wird mit dem Einschluß der Meister und Vorarbeiter die Kategorie auch heterogener. Zum Beispiel zeigt sich beim Mikrozensus 1989, daß Kinder von Meistern oder Vorarbeitern ($n=305$) zu 43 Prozent eine Hauptschule und zu 38 Prozent eine Realschule besuchen. Die Anteile der Facharbeiterkinder sind 56 Prozent bzw. 31 Prozent. Im Gymnasialbesuch unterscheiden sich die einzelnen Gruppen kaum.

24) Beim Merkmal Stellung im Betrieb mit der Eintragung "Herausgehobene, qualifizierte Fachkraft (u.a. Konstrukteur, Richter, Studienrat, Abschnittsleiter)" sind 1989 Beamte mit rund 38 Prozent gegenüber Angestellten mit rund 25 Prozent wesentlich stärker vertreten. Bei circa 53 Prozent der Kinder von Beamten besitzt der Familienvorstand einen Hochschulabschluß. Der entsprechende Anteil beträgt bei den Angestelltenkindern 21 Prozent (vgl. Cornelsen 1991 zu Fragen der Erwerbssituation von Hochschulabsolventen).

25) Im Vergleich zur Abgrenzung in der Amtlichen Statistik (vgl. Mörtl 1985) ordnen wir Selbständige mit folgenden Berufen den Selbständigen außerhalb der Landwirtschaft zu: Chemielaboranten, Technische Zeichner, Werbefachleute, Detektive, Gesundheitssichernde Berufe, Heilpraktiker, Masseure, Krankenschwestern und Kindergärtnerinnen.

26) Zu den Nichterwerbstätigen ist zu bemerken, daß in dieser Kategorie unvollständige Familien mit fast 50 Prozent (1989) überrepräsentiert sind. Aus Gründen vollständiger Gliederung sind 1989 in dieser Kategorie 68 nicht andersweitig klassifizierbare Personen enthalten; 1970 sind es 38.

27) Der Standardfehler des Odds-Ratio berechnet sich mit $\sigma = (\sum 1/n_{ijk})^{1/2}$. Für den t-Test ermittelt man $t = \ln(OR)/\sigma$.

28) Das war allerdings nicht problemlos. In wenigen Fällen, bei denen der Familienvorstand einen Volksschul- (304 von insgesamt 11830) oder Berufsfachschulabschluß (85 von insgesamt 2072) besitzt, waren Rekodierungen nach Plausibilität nötig. Benutzt wurden dazu Angaben der Variablen Sozio-ökonomische Gliederung. Bei Beamten z.B. die Angaben über den Dienstrang. Da keine systematischen Abwei-

chungen hinsichtlich der verwendeten Variablen und dem Ergebnis der Satzzusammenführung festgestellt werden konnten, wird das Ergebnis für alle Personen berichtet.

29) Anhand des Mikrozensus 1989 läßt sich der starke Zusammenhang zwischen der beruflichen Stellung und dem Nettoeinkommen des Familienvorstands zeigen. Das mittlere Einkommen, berechnet als Median bei Annahme einer Gleichverteilung innerhalb der Einkommensklassen, beträgt bei den un- und angelernten Arbeitern 2120 Mark. In der Gruppe der Vor- und Facharbeiter, sowie Meister liegt es bei 2300 Mark. Einfache Angestellte und Beamte verfügen durchschnittlich über 2680 Mark monatliches Nettoeinkommen. Ein gravierender Einkommenssprung zeigt sich bei den höheren Angestellte und Beamten auf 4610 Mark. Im Mittel beträgt das Nettoeinkommen von Selbständigen außerhalb der Landwirtschaft 3800 Mark. An der Spitze der Einkommensskala liegen Selbständige in Freien Berufen. 67 Prozent dieser Gruppe haben ein monatliches Nettoeinkommen von 5000 Mark und mehr.

30) Für eine multivariate Betrachtung aller drei Zeitpunkte scheidet das Einkommensmerkmal wegen der Vergleichbarkeitsprobleme aus. In der Volkszählung von 1970 wurde nur das Nettoeinkommen aus Erwerbstätigkeit erfragt. Die Einkommensangaben des Mikrozensus umfassen alle regelmäßigen Einkünfte. Selbst wenn man sich auf die Variablen Bildungsabschluß und berufliche Stellung des Familienvorstands konzentriert, stößt man wegen der kleinen Fallzahlen, der damit verbundenen Größe des Stichprobenfehlers, und dem Zusatzfehler infolge des Anonymisierungsverfahrens in STATIS-BUND auf Probleme.

31) Damit sich bei der Addition der Schüleranteile in Gymnasien und Realschulen bei den Mikrozensusdaten, die durch die Überlagerung der Zellenbesetzung von Zufallszahlen etwa im Bereich ± 4 anonymisiert wurden, nicht auch der Zufallsfehler summiert, wurden für die Berechnung der Odds-Ratios die einfach überlagerten Fallzahlen der Schüler im Gymnasium oder in der Realschule verwendet. Das ist neben dem Rundungsfehler zu beachten, wenn manuell aufgrund der Anteile in Tabelle 3.3 Odds-Ratios berechnet und mit den Koeffizienten in der Tabelle 3.4 verglichen werden.

32) Ob diese deskriptiven Befunde aber auch statistisch signifikant sind, müssen weitere Analysen zeigen.

Literatur

Abele, F., 1992: Nonresponse beim Mikrozensus. Baden-Württemberg in Wort und Zahl, 11: 569-575.

Anweiler, O., 1990: Methodische Probleme und thematische Auswahl. S. 6-11 in: Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen.

Bach, W., 1979: Die Ziehung einer Stichprobe aus den Mikrodaten der Berufszählung 1970. Arbeitspapier Nr. 9 des VASMA-Projekts. Mannheim.

Bach, W./Handl, J./Müller, W., 1980: Volks- und Berufszählung 1970. Codebuch und Grundauszählung der Wohnbevölkerung der Bundesrepublik Deutschland. VASMA-Projekt, Universität Mannheim.

Birg, H., 1989: Über den Nutzen des Mikrozensus für die Demographie und Bevölkerungswissenschaft. S. 15-27 in: Statistisches Bundesamt (Hrsg.). Inhaltliche Fragen bevölkerungstatistischer Stichproben am Beispiel des Mikrozensus. Bericht zur Konferenz vom 21. und 22. Oktober 1988 (= Heft 10 der Schriftenreihe Ausgewählte Arbeitsunterlagen zur Bundesstatistik). Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.

Blossfeld, H.-P., 1993: Changes in Educational Opportunities in the Federal Republic of Germany. A Longitudinal Study of Cohorts Born Between 1916 and 1965. Erscheint in: Y. Shavit/H.-P. Blossfeld (Ed.), Persistent Inequality: Changing Educational Stratification in 13 Countries. Boulder: Westview Press.

Boudon, R., 1980: Logik gesellschaftlichen Handelns. Neuwied, Darmstadt: Luchterhand.

Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen (Hrsg.) 1990: Vergleich von Bildung und Erziehung in der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik. Köln: Verlag Wissenschaft und Politik.

Cornelsen, C., 1991: Erwerbstätige mit Hochschulabschluß nach Hauptfachrichtungen. Wirtschaft und Statistik, 5: 320-328.

Deutscher Bundestag, 1990: Schlußbericht der Enquete-Kommission "Zukünftige Bildungspolitik - Bildung 2000". Drucksache 11/7820.

DiMaggio, P., 1982: Cultural Capital and School Success: The Impact of Status Culture Participation on the Grades of U.S. High School Students. American Sociological Review, 47: 189-201.

Esser, H./Grohmann, H./Müller, W./Schäffer, K.-A., 1989: Mikrozensus im Wandel. Untersuchungen und Empfehlungen zur inhaltlichen und methodischen Gestaltung (= Band 11 der Schriftenreihe Forum der Bundesstatistik, Hrsg. Statistisches Bundesamt). Stuttgart: Metzler-Poeschel.

Flora, P., 1975: Indikatoren der Modernisierung. Ein historisches Datenhandbuch. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Forschungsgruppe Kammerer, 1980: Berufliche Vollzeitschulen und Verringerung der Jugendarbeitslosigkeit - Basisdaten über die Berufsfachschulen. S. 1003-1052 in: Bildung in der Bundesrepublik Deutschland. Daten und Analysen 2 (Hrsg.: Projektgruppe Bildungsbericht, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung). Hamburg: Rowohlt.

Frank, E./Kafurke, A., 1990: Die Mikrozensusstichprobe ab 1990 auf neuer Auswahlgrundlage. Baden-Württemberg in Wort und Zahl, 4: 154-164.

Fürll, M./Polte, V., 1982: Zur Datenbasis und Datendokumentation des Statistischen Informationssystems des Bundes. Wirtschaft und Statistik, 5: 347-357.

Fürll, M./Polte, V., 1985: Zur fachlichen Weiterentwicklung des Statistischen Informationssystems. Wirtschaft und Statistik, 5: 351-358.

Fürst, G., 1972: 100 Jahre Reichs- und Bundesstatistik. Gedanken und Erinnerungen. Allgemeines Statistisches Archiv, 56: 336-363.

Gambetta, D., 1984: Were they pushed or did they jump? Individual decision mechanisms in education. Cambridge u.a.O.: Cambridge University Press.

Gambetta, D., 1987: Decision mechanisms: educational choices in Italy. Social Science Information, 23, 2: 273-323.

Geißler, R., 1990: Entwicklung der Sozialstruktur und Bildungswesen. S. 83-111 in: Vergleich von Bildung und Erziehung in der Bundesrepublik Deutschland und in der Deutschen Demokratischen Republik. Materialien zur Lage der Nation. Herausgegeben vom Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen. Köln: Verlag Wissenschaft und Politik.

Gewande, W.-D., 1990: Anerkennung von Übersiedlerzeugnissen: berufliche Bildung und berufliche Qualifikation in der Deutschen Demokratischen Republik. Hrsg.: Bundesinstitut für Berufsbildung (BiBB). Berlin, Bonn.

Häder, M., 1990: Nun kann auch die soziologische Methodik zusammenwachsen. ZA-Information 27: 134-140.

Halsey, A.H./Heath, A./Ridge, J.M., 1980: Origins and Destinations. Family, Class and Education in Modern Britain. Oxford: Clarendon Press.

Handl, J./Mayer, K.U./Müller, W., 1977: Klassenlagen und Sozialstruktur, Frankfurt: Campus.

Handl, J., 1985: Mehr Chancengleichheit im Bildungssystem. Erfolg der Bildungsreform oder statistisches Artefakt? KZfSS 37: 698-722.

Handl, J., 1988: Sozialstrukturanalyse mit Mikrozensus-Daten. Vortrag auf dem ZUMA-Workshop "Der Mikrozensus als Datenquelle der Sozialwissenschaften" am 9.11.-11.11.1988. Erlangen: unveröff. Manuskript.

Hartig, K.-H., 1990: Übersicht über die Datenbasis der amtlichen Statistik der ehemaligen DDR zu ausgewählten Kennziffernkomplexen aus der Sicht der sozialwissenschaftlichen Analyse und Forschung. Manuskript ZUMA, Mannheim.

Hartmann, P.H., 1989: Der Mikrozensus als Datenquelle für die Sozialwissenschaften. ZUMA-Nachrichten 24: 6-25.

Hartmann, P./Schimpl-Neimanns, B., 1992: Sind Sozialstrukturanalysen mit Umfragedaten möglich? Analysen zur Repräsentativität einer Sozialforschungsumfrage. KZfSS, 44: 315-340.

Heer, G./Schimpl-Neimanns, B., 1992: Multivariate Analysen mit zufallsüberlagerten Tabellen aus dem Statistischen Informationssystem des Bundes (STATIS-BUND). ZUMA-Nachrichten 32: 66-94.

Heidenreich, H.-J., 1992: Hochrechnung des Mikrozensus ab 1990. Erscheint in Gabler, S./Hoffmeyer-Zlotnik, J./Krebs, D. (Hrsg.), Gewichtungen in der Umfragepraxis. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Herberger, L., 1985: Aktualität und Genauigkeit der repräsentativen Statistik der Bevölkerung und des Erwerbslebens. Allgemeines Statistisches Archiv, 69: 16-55.

HIS Hochschul-Informationssystem GmbH (Hrsg.). Jahresbericht 1989. Hannover.

Hurrelmann, K., 1989: Einführung in die Sozialisationstheorie. Über den Zusammenhang von Sozialstruktur und Persönlichkeit. Weinheim und Basel: Beltz

Jonsson, J.O., 1987: Class origin, cultural origin, and educational attainment: the case of Sweden. European Sociological Review, 3, 5: 229-241.

Klinger, F., 1990: Beschäftigungssystem und Bildungswesen. S. 57-82 in: Vergleich von Bildung und Erziehung in der Bundesrepublik Deutschland und in der Deutschen Demokratischen Republik. Materialien zur Lage der Nation. Herausgegeben vom Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen. Köln: Verlag Wissenschaft und Politik.

Köhler, H., 1977: Quellen der Bildungsstatistik. Eine kommentierte Zusammenstellung statistischer Veröffentlichungen. Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin.

Köhler, H., 1980: Amtliche Bildungsstatistik im Wandel. S. 1215-1285 in: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung/Projektgruppe Bildungsbericht (Hrsg.: J. Baumert et al.). Bildung in der Bundesrepublik Deutschland. Daten und Analysen. Band 2 Gegenwärtige Probleme. Stuttgart und Reinbek b. Hamburg: Klett und Rowohlt.

Köhler, H./Trommer, L. 1981: Quellen der Bildungsstatistik auf Länder- und Gemeindeebene. Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin.

Köhler, H., 1992: Bildungsbeteiligung und Sozialstruktur in der Bundesrepublik. Studien und Berichte des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung, Band 53. Berlin: Vertrieb edition sigma.

Köhler, H./Schreier, G., 1990: Statistische Grunddaten zum Bildungswesen. S. 112-155 in: Vergleich von Bildung und Erziehung in der Bundesrepublik Deutschland und in der Deutschen Demokratischen Republik. Materialien zur Lage der Nation. Herausgegeben vom Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen. Köln: Verlag Wissenschaft und Politik.

Kühn, J./Pfrommer, F./Schrey, E., 1984: Zur technischen Weiterentwicklung des Statistischen Informationssystems. Wirtschaft und Statistik, 12: 981-987.

Kühnel, W., 1990: Der Lebenszusammenhang DDR-Jugendlicher im Spannungsfeld von institutioneller Verregelung und alltagskultureller Modernisierung. Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie. Sonderheft 1: 105-113.

Kullmer, H.K., 1980: Bildung IV: Bildungsstatistik. S. 31-46 in: Handwörterbuch der Wirtschaftswissenschaften, Band II: Bildung bei Finanzausgleich. Stuttgart u.a.O.

Lemberg, H./Edding, F., (Hrsg.) 1959: Die Vertriebenen in Westdeutschland. Ihre Eingliederung und ihr Einfluß auf Gesellschaft, Politik und Geistesleben. Kiel: Ferdinand Hirt.

Lengsfeld, W., 1976: Vergleich der Schulausbildung von Kindern mit der ihrer Eltern. Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft, Heft 1: 55-72.

Lüttinger, P./Schimpl-Neimanns, B., 1993: Amtliche Bildungsstatistik und empirische Sozialforschung. Zeitschrift für internationale und sozialwissenschaftliche Forschung. (im Druck).

Marggraf, H.-J., 1993: Bildungswesen der ehemaligen DDR. S. 119-131 in: Statistisches Bundesamt (Hg.), Einführung der Bundesstatistik in den neuen Bundesländern. Stuttgart: Metzler-Poeschel.

Mayer, H.-L., 1983: Umschichtung der Erwerbsbevölkerung, Bestands- und Längsschnittergebnisse. Wirtschaft und Statistik, Heft 10: 782-790.

Mayer, H.-L./Schmidt, J., 1989: Periodizität und Auswahlplan des Mikrozensus - ein Ausblick. S. 237-257 in: Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Methodische Fragen bevölkerungstatistischer Stichproben am Beispiel des Mikrozensus. Heft 9 der Schriftenreihe "Ausgewählte Arbeitsunterlagen zur Bundesstatistik". Wiesbaden.

Meulemann, H., 1990: Schullaufbahnen, Ausbildungskarrieren und die Folgen im Lebensverlauf. Der Beitrag der Lebenslaufforschung zur Bildungssoziologie. S. 89-

117 in: Mayer, K.U. (Hrsg.). Lebensverläufe und sozialer Wandel. KZfSS Sonderheft 31. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Meulemann, H., 1992: Expansion ohne Folgen? Bildungschancen und sozialer Wandel in der Bundesrepublik. S. 123-156 in: Glatzer, W. (Hrsg.). Entwicklungstendenzen der Sozialstruktur (Soziale Indikatoren XV. Konzepte und Forschungsansätze. Sektion Soziale Indikatoren in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie). Frankfurt: Campus.

Meyer, K., 1992: Zum Auswahlplan des Mikrozensus ab 1990. Erscheint in Gabler, S./Hoffmeyer-Zlotnik, J./Krebs, D. (Hrsg.), Gewichtungen in der Umfragepraxis. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Mörtl, H., 1985: Berufsstatistik. Aufgaben, Quellen und Darstellungsmöglichkeiten. Wirtschaft und Statistik, 5: 359-372.

Müller, A., 1992: Regionalauswertungen aus dem Mikrozensus. Statistische Rundschau Nordrhein-Westfalen 4: 179-189.

Müller, W., 1979: Schulbildung und Weiterbildung als soziologische Hintergrundvariablen. S. 217-240 in: Pappi, F. (Hrsg.) Sozialstrukturanalysen mit Umfragedaten. Probleme der standardisierten Erfassung von Hintergrundmerkmalen in allgemeinen Bevölkerungsumfragen. Königstein/Ts.: Athenäum Verlag.

Müller, W./Haun, D., 1992: Bildungsexpansion und Bildungsungleichheit. Beitrag für die Sektion Soziale Indikatoren, 26. Deutscher Soziologentag, Düsseldorf, 28.9.-2.10. 1992. Mannheim: unveröff. Manuskript.

Müller, W./Lüttinger, P./König, W./Karle, W., 1990: Class and Education in Industrial Nations. S. 61-91 in: M. Haller (Ed.), Class Structure in Europe. Armonk, New York, London, England: Sharpe.

Müller, W./Mayer, K.U., 1976: Chancengleichheit durch Bildung? Stuttgart: Klett.

Nourney, M., 1973: Stichprobenplan des Mikrozensus ab 1972. Wirtschaft und Statistik: 631-638.

Peisert, H., 1967: Soziale Lage und Bildungschancen in Deutschland. München: Piper.

Rodax, K., (Hrsg.) 1989: Strukturwandel der Bildungsbeteiligung 1950-1985. Eine Bestandsaufnahme im Spiegel der amtlichen Bildungsstatistik. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Schelo, P., 1991: Berücksichtigung der DDR-Bildungsabschlüsse im Laufbahnsystem der Beamten. Zeitschrift für Beamtenrecht 39, Heft 10: 300-303.

Schmidt, G., 1990: Der Auswahlplan des Mikrozensus ab 1990. Bayern in Zahlen, 6: 217-221.

Schubnell, H., 1966: Was kann die Statistik tun, um den Forderungen der Bildungspolitik gerecht zu werden? *Allgemeines Statistisches Archiv*, 50: 21-38.

Statistisches Bundesamt, 1978: Volkszählung vom 27. Mai 1970. Heft 25. Methodische und praktische Vorbereitung sowie Durchführung der Volkszählung 1970. Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Fachserie 1. Stuttgart und Mainz: Kohlhammer.

Statistisches Bundesamt (Hrsg.) 1989: Inhaltliche Fragen bevölkerungsstatistischer Stichproben am Beispiel des Mikrozensus. Bericht zur Konferenz vom 21. und 22. Oktober 1988. Heft 10 der Schriftenreihe Ausgewählte Arbeitsunterlagen zur Bundesstatistik. Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (Hrsg.) 1990(a): Arbeitsunterlagen zum Mikrozensus. Das Erhebungsprogramm des Mikrozensus seit 1957. Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (Hrsg.) 1990b: Methoden ... Verfahren ...Entwicklungen, 1.

Statistisches Bundesamt (Hrsg.) 1992: Statistisches Informationssystem des Bundes. Datenbestand 1992/1993. Wiesbaden.

Störtzbach, B./Lengsfeld, W., 1984: Soziodemographische Differenzierung der Bildungsbeteiligung und ihr Einfluß auf die Einkommens- und Berufschancen. Berichtssystem Mikrozensus. Wiesbaden: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung. Sonderheft 1.

Tegtmeyer, H., 1979: Soziale Strukturen und individuelle Mobilität. Beiträge zur sozio-demographischen Analyse der Bundesrepublik Deutschland. Schriftenreihe des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung, Bd. 6. Boppard: Boldt.

Trommer-Krug, L., (unter Mitarbeit von L. Krappmann) 1980: Soziale Herkunft und Schulbesuch. Eine Zusammenstellung von Daten aus der amtlichen Statistik und aus empirischen Untersuchungen über die soziale Herkunft von Schülern an allgemeinbildenden Schulen. S. 217-281 in: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung/Projektgruppe Bildungsbericht (Hrsg.:J. Baumert et al.). Bildung in der Bundesrepublik Deutschland. Daten und Analysen. Band 1 Entwicklungen seit 1950. Stuttgart und Reinbek bei Hamburg: Klett und Rowohlt.

Voigt D./Voss, W./Meck, S., 1987: Sozialstruktur der DDR: eine Einführung. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Waterkamp, D., 1987: Handbuch zum Bildungswesen der DDR. Berlin: A. Spitz.

Zindler, H.J., 1980: Statistiken besser erschließen. Das Statistische Informationssystem im Statistischen Bundesamt. Siemens Data Report 4: 15-18.

Tabelle A1: Bildungsbeteiligung 13 und 14jähriger deutscher Schüler 1970, 1982 und 1989 nach der beruflichen Stellung des Familienvorstands

Berufliche Stellung des Familienvorstands	Schulbesuch in Prozent											
	Hauptschule			Realschule			Gymnasium			Insgesamt		
	1970	1982	1989	1970	1982	1989	1970	1982	1989	1970	1982	1989
Un- und angelernte Arbeiter	79,6	66,4	63,3	13,8	24,8	26,7	6,6	8,7	10,0	4925	2923	1365
Fach-/Vorarbeiter, Meister	70,6	54,4	53,6	19,7	30,9	32,2	9,7	14,8	14,1	2298	3555	1779
Einfache Angestellte und Beamte	46,5	31,1	27,7	26,9	33,7	34,9	26,6	35,1	37,4	2448	3462	1852
Höhere Angestellte und Beamte	24,5	15,2	14,0	21,5	25,6	25,4	54,1	59,1	60,6	2323	3335	2236
Selbst./Mith. Fam.ang. i.d. Landwirtsch.	72,2	54,8	47,3	17,2	29,3	36,7	10,7	15,5	16,0	1142	686	357
Selbst./Mith. Fam.ang. außerh.d. Landw.	43,8	32,7	33,5	26,6	35,1	30,5	29,6	32,2	35,5	1403	1517	758
Selbständige in Freien Berufen	(13,9)	(8,2)	(4,6)	(13,9)	(10,9)	(12,1)	72,3	81,7	81,7	173	257	240
Nichterwerbstätige	74,7	59,2	54,3	12,8	21,6	25,3	12,5	19,3	20,4	1303	1438	963
Insgesamt	60,5	42,0	37,7	19,0	28,6	29,3	20,5	29,4	33,1	16015	17170	9561

Quellen:

1970: Einprozent Stichprobe der Volks- und Berufszählung 1970 (Bach, 1979; Bach/Handl/Müller, 1980).

1982, 89: Sonderauswertung der Mikrozensus 1982 und 1989 mit STATIS-BUND (Fallzahlen mit Zufallsvariablen überlagert);

Bevölkerung am Familienwohnsitz.

() Zellenbesetzung unter n=50.

Tabelle A2: Bildungsbeteiligung 13 und 14jähriger deutscher Schüler 1970, 1982 und 1989 nach höchstem erreichten Bildungsabschluß des Familienvorstands

Bildungsabschluß des Familienvorstands	Schulbesuch in Prozent											
	Hauptschule			Realschule			Gymnasium			Insgesamt		
	1970	1982	1989	1970	1982	1989	1970	1982	1989	1970	1982	1989
Hauptschul. ohne Lehre	79,7	65,7	64,5	12,9	22,9	24,0	7,4	11,6	11,8	5277	3217	1339
Hauptschul. mit Lehre	60,8	46,2	46,1	22,8	32,5	33,7	16,4	21,3	20,1	8200	9460	4853
Realschulabschluß	29,1	20,4	21,8	27,3	31,8	35,1	43,6	47,9	43,1	1103	2158	1384
Hochschulreife	17,7	18,1	20,6	14,3	25,5	32,2	68,0	56,7	49,6	350	432	335
Fach/Hochschul- Ingenieurschulabschl.	10,4	8,5	6,5	13,5	14,9	15,2	76,1	76,8	78,3	1085	1745	1596
Insgesamt	60,5	42,0	37,7	19,0	28,6	29,3	20,5	29,4	33,1	16015	17170	9561

Quellen: siehe Tabelle A1.

Personen, mit den Ausprägungen "keine Angabe" oder "Entfällt" beim Bildungsabschluß des Familienvorstands sind im Insgesamt enthalten (1982: 158; 1989: 48 Personen).